Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwerter Zeitung rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemeldeten Ac- 300 Mk. Unfall. dingungen.

Druck u. Verlag: Carl Brenk, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Brenk-Schwerte-Ruhr.

Nr. 60 — Montag, den 11. März 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Geschäftsordnung.

Im allgemeinen betrachtet man in den Parlamenten, wenigstens bei uns in Deutschland, die Geschäftsordnung fast wie ein Blümlein Rührmichnichtan, indem man von der an sich richtigen Erwägung ausgeht, daß bei öfteren Aenderungen die Autorität der Bestimmung, die nun einmal da sein muß, leicht verloren gehen könnte, weil die Mitglieder sich sagen, die und die Anordnung könne leicht wieder umgestoßen werden. Mit Rücksicht hierauf ertrug man es auch nicht nur Jahre, nein Jahrzehnte lang, daß im deutschen Reichstage die Geschäftsordnung Lücken aufwies, die sich nicht selten recht empfindlich bemerkbar machten und Einrichtungen vermissen ließen, die sich in anderen Parlamenten als überaus nützlich und die Geschäfte fördernd erwiesen haben. Erst dem vorigen Reichstage war es vorbehalten, an diese schwierige Materie heranzutreten, er ist aber nicht damit zu Ende gekommen, und der neue Reichstag hat diese Aufgabe als eine der ersten übernommen. Die Geschäftsordnungskommission, der eine große Reihe von Anträgen der einzelnen Parteien zu dieser Frage ohne Debatte im Plenum überwiesen worden war, hat bereits fleißig gearbeitet, und man hat jetzt eine Mehrheit für eine Institution gefunden, die in anderen Parlamenten seit Jahren besteht, nämlich bei Vertrauens- und Mißtrauensvoten, die bekanntlich eine große Rolle spielen und oft über das Schicksal einer Regierung entscheiden. In der letzten Kommissionssitzung ist beschlossen worden, dem § 33 der Geschäftsordnung folgende Fassung zu geben: „Bei der Besprechung einer Interpellation können Anträge gestellt werden, die dahin gehen, daß der Reichstag das Verhalten des Reichskanzlers in der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit billigen oder nicht billigen möge. Diese Anträge müssen von mindestens 30 anwesenden Mitgliedern unterstützt werden. Sonstige Anträge sind nicht zulässig." Gegen diesen Beschluß stimmten nur die Konservativen, während das Zentrum mit den übrigen Parteien zusammenging. Bisher nahmen die Interpellationen meist einen Ausgang wie das „Hornberger Schießen", da irgend welcher Beschluß nicht gefaßt werden konnte. Gleichzeitig aber will man eine andere Anordnung treffen, welche neue Interpellationen vermeiden, die heute oft wegen minderwertiger Fragen eingebracht werden müssen, da man sonst die Regierung nicht zu einer Bekanntgabe ihrer Stellung veranlassen kann. Es handelt sich um die Einführung der sogenannten kurzen Anfragen. Diese Anfragen können sowohl mündlich wie schriftlich erfolgen und auf dem gleichen Wege ihre Erledigung finden; eine Debatte über die Regierungsantwort soll aber ausgeschlossen bleiben. Eine derartige Lösung wäre durchaus zu begrüßen, da sie viel Zeit spart und es hierdurch vor allem möglich ist, schnell Aufklärung über wichtige Tagesfragen zu erhalten, während jetzt für derartige Dinge große Sitzungen erforderlich sind, die sich oft Tage lang hinziehen, da augenblicklich eine andere Erledigung nicht möglich ist. Man darf darauf rechnen, daß eine derartige Bestimmung, die zweifellos einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, im Reichstage eine Mehrheit finden wird. Mögen vielleicht auch gegen einige der geplanten Neuerungen hier und da Bedenken auftauchen, so muß man es doch begrüßen, wenn im Reichstage Einrichtungen getroffen werden, die geeignet sind, die Parlamentsmaschine in gutem Gang zu erhalten.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die am Tage vorher begonnene 2. Lesung des Bauetats fort, wobei sich Abg. Dr. Röchling (natl.) gegen den hierzu eingebrachten Antrag Borchardt (Soz.) über die Einführung von Bauarbeiterkontrolleuren aussprach und eine weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes im Saarrevier, besonders zur Ruhr hin, forderte. Die Kanalisierung der Mosel und Saar müsse einmal kommen. Minister von Breitenbach sagte Förderung der Verkehrsverhältnisse zwischen Saar- und Ruhrrevier zu. Eine zweigleisige Nordbahn zwischen Ruhr und Mosel habe sich als notwendig erwiesen. Abg. Lippmann (Vp.) begrüßte den Fortschritt des Verkehrs in Emden und meinte, die Herabsetzung der Gebühren auf dem Dortmund-Ems-Kanal sollte auch für den Schiffahrtsweg nach Stettin vorbildlich sein. Weiter wünschte Redner mehr Fürsorge für die Arbeiter beim Wasserbau. Abg. von Pappenheim (kf.) verteidigte die Schiffahrtsabgaben. Minister von Breitenbach versprach die Förderung der Interessen der preußischen Häfen. Bei Bemessung der Eisenbahntarife sei die Schiffahrt auf der Oder in hervorragendem Maße berücksichtigt werden. Mit Gewerkschaftssekretären könne die Regierung nicht verkehren, wohl aber mit den Arbeitern direkt. Der Antrag Borchardt (Soz.) über die Anstellung von Bauarbeiterkontrolleuren usw. wurde abgelehnt, ebenso der Antrag Wendlandt (natl.). Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) brachte Klagen der Kleinschiffer vor. Abg. von Kloeden (b. k. F.) dankte für die Besserstellung der Strommeister.

Gegen 5 Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr.

Der Bergarbeiterstreik ist da!

Die gestern in Herne abgehaltene Revierkonferenz der drei Bergarbeitervereinigungen hat mit 507 gegen 74 Stimmen beschlossen, am Montag früh in den Streik einzutreten.

So sind denn die Würfel gefallen, der Bergarbeiterstreik ist von den drei in der Lohnbewegung gemeinsame Sache machenden Bergarbeitervereinigungen, dem alten Verbande, der Hirsch-Dunckerschen und der polnischen Berufsvereinigung, beschlossen worden. In 70 Bezirksversammlungen wurde dieses Ergebnis und die in Herne gefaßte Resolution am Sonntag den Belegschaften mitgeteilt. Diese Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die am 10. März 1912 in Herne tagende, von Delegierten der drei vereinigten Verbände beschickte Revierkonferenz ist mit den Forderungen und dem Vorgehen der Vorstände dieser drei Verbände voll und ganz einverstanden. Sie ist einmütig dafür, daß diese auch von den christlichen Führern vollständig gutgeheißenen Forderungen mit allem Nachdruck einheitlich verfochten und zur Annahme gebracht werden sollen, was nach erfolgter Ablehnung seitens der Zechenherren nur durch den gesetzlich zulässigen Streik erfolgen kann. Selbst wenn einzelne Zechen bewilligen sollten, so müßten diese Belegschaften doch so lange den Streik mit fortsetzen, bis die Revierkonferenz darüber anders entschieden hat. Die Konferenz ersucht alle Kameraden, die günstige Zeit mit auszunützen, den Streik in aller Ruhe und unter Aufrechterhaltung musterhafter Ordnung bis zum Ende zu führen. Die Konferenz ersucht alle Kameraden, strengste Disziplin zu halten. Hoch die Solidarität!"

() **Bochum**, 11. März. Bis gestern abend 9 Uhr lagen beim alten Bergarbeiterverband Berichte über 69 Versammlungen der Bergarbeiter vor, die von zirka 140 000 Personen besucht waren. Es ist also mit einem Gesamtbesuch von 150 000 Mann in den 70 abgehaltenen Versammlungen zu rechnen. Die **Streikparole wurde allenthalben mit großer Begeisterung aufgenommen.** Die Versammlungen waren zum Teil überfüllt, so daß mehrfach Parallelversammlungen veranstaltet werden mußten. An den meisten Versammlungen nahmen auch christliche Bergarbeiter teil, die sich mehrfach an der Debatte beteiligten. Sie erklärten, daß sie unter keinen Umständen Streikbrecher würden. Sie würden gerade so gut für einen besseren Lohn mitkämpfen, wie die anderen Kameraden. Die Versammlungen sind überall ruhig verlaufen.

() **Essen**, 11. März. Beim christlichen Gewerkverein waren bis gestern abend 9,30 Uhr über zwei Drittel der stattgehabten Versammlungen Meldungen eingelaufen. Obwohl eine große Anzahl der einberufenen Versammlungen nur Zahlstellenversammlungen, also keine öffentliche waren, wird die Zahl der Besucher auf ungefähr 70 000 geschätzt. Von einer ganzen Reihe Versammlungen wurde berichtet, daß sie bis zu einem Drittel von Anhängern des Dreibundes besucht gewesen seien, die vielfach fast restlos für die Resolution des christlichen Gewerkvereins gestimmt hätten, so namentlich in der Dortmunder Gegend, wo es am meisten gärt. In Huckarde stimmten in einer 1000köpfigen Versammlung, in der mehrere Hundert nichtchristliche Bergarbeiter anwesend waren, sämtliche Teilnehmer bis auf 50 für die christliche Resolution. In Kirchlinde wurde in einer ähnlich großen Versammlung die Resolution trotz der Anwesenheit einer großen Anzahl von Gegnern nur gegen 1 Stimme angenommen. Auch aus anderen Orten des Dortmunder Bezirks liegen ähnliche Mitteilungen vor. Die christlichen Versammlungen verliefen gleichfalls ohne Störungen.

Flugblatt des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter für das Ruhrrevier verbreitet ein Flugblatt, in dem er auf den Bergarbeiterstreik eingeht und erklärt, daß der Gewerkverein, trotzdem ihm von sozialdemokratischer Seite sogar Vernichtung angedroht wurde, sich nicht für den **Streik** erklären wolle, da ein solcher in diesem Augenblick **unverantwortlich** und für die **Arbeiterschaft schädlich sei.** Es heißt in dem Aufruf u. a., es handele sich um die Frage: Kann jetzt durch einen Streik das, was die Bergleute wünschen, durchgesetzt werden? Darauf kann die Antwort nur lauten: Nein! Da in England gestreikt wird, so besteht nicht die Gefahr, daß unsere Bergbauabsatzgebiete verloren gehen. Ein Streik im Ruhrbergbau würde jetzt in erster Linie den englischen Grubenbesitzern nützen. Die deutschen Arbeiter haben keine Veranlassung, die englische Industrie, die der deutschen auf Tritt und Schritt Schwierigkeiten macht, zu unterstützen und ihr Absatzgebiete zu sichern. Nicht übersehen werden darf auch, daß im Saar- und Wurmrevier, Sachsen, Ober- und Niederschlesien nicht gestreikt wird. Können wir jetzt solange streiken, daß die Arbeitgeber nachgeben müssen? Nein! Etwa die Hälfte der Ruhrbergleute ist noch unorganisiert. In 14 Tagen sind die Gelder der Organisationen verteilt und der Streik bricht zusammen. Was wären also die Folgen des Streikes? Not und Elend in Hunderttausenden von Bergarbeiterfamilien! Ein Streik der Bergleute würde auch die Arbeiter anderer Berufe in Mitleidenschaft ziehen und insbesondere auch auf den Mittelstand ungünstig einwirken. Es ist eine Gewissenlosigkeit, angesichts solcher Tatsachen die Bergleute in den Streik zu hetzen. Die Zechenverwaltungen müssen aber die berechtigten Forderungen der Bergleute erfüllen. Die Arbeiterausschüsse müssen sich mit den Grubenverwaltungen in Verbindung setzen, damit sie entgegenkommen. Von den Behörden verlangen wir ausreichenden Schutz unserer Bergleute, die nicht streiken wollen. Der Aufruf schließt mit der Forderung korporativer Arbeiterverträge.

Ein Erlaß des Regierungspräsidenten.

() **Arnsberg**, 11. März. Der Arnsberger Regierungspräsident von Bake richtete an die Bevölkerung eine Mahnung zur Ruhe. Es wurde in einem öffentlichen Erlaß darauf hingewiesen, daß die preußische Verfassung jedem Staatsbürger die persönliche Unverletzlichkeit seiner Person und des Eigentums gewährleiste. Die persönliche Freiheit umfasse auch das Selbstbestimmungsrecht des freien Arbeiters darüber, ob er für seine Familie arbeiten wolle oder nicht. Dieses verfassungsmäßige Recht zu sichern, seien die polizeilichen Behörden angewiesen, mit Strenge von vornherein dem Ernst der Lage Rechnung zu tragen und jedem Angriff auf Arbeitswillige und das Eigentum, sowie jeder Ausschreitung unnachsichtlich und erforderlichenfalls mit der Waffe entgegenzutreten. Der Erlaß ermahnt ferner die Ausständigen, ihre wirtschaftlichen Kämpfe innerhalb der gesetzlichen Grenzen zu führen. Das Publikum wird eindringlich ermahnt, sich von Ansammlungen auf der Straße oder sonstigen Unruhen fernzuhalten.

Politische Uebersicht.

Das Kaiserpaar besuchte am Sterbetage Kaiser Wilhelm 1. das Mausoleum im Park von Charlottenburg. Am Sonntag, den 10. März, dem Todestag der Königin Luise, legte das Kaiserpaar am Denkmal der Königin Luise im Tiergarten einen Kranz nieder.

Der Kaiser machte am Sonnabend mit dem Reichskanzler einen längeren Spaziergang im Schloßgarten.

Der Kronprinz weilte mit zweitägigem Urlaub in der Reichshauptstadt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der bekanntlich in Cannes weilt, stattete mit seiner Mutter, der Großherzogin-Witwe Anastasia, der Exkaiserin Eugenie von Frankreich in Kap Martin einen Besuch ab.

Der Nestor der deutschen Bundesfürsten, Prinzregent Luitpold von Bayern, vollendet am Dienstag sein 91. Lebensjahr. Kein deutscher Fürst hat die Entwickelung des deutschen Reiches so miterlebt, wie der greise Prinzregent von Bayern, der selbst immer lebhaftesten Anteil an den Geschicken des Reiches genommen hat, seit er im Juni 1886 nach dem tragischen Ende König Ludwigs für den erkrankten König Otto als Regent an die Spitze des bayerischen Staatswesens getreten ist. In Anerkennung des Interesses, das er der deutschen Seemacht stets bewiesen hat, ist erst kürzlich ein neues Riesenschlachtschiff nach ihm benannt worden, das seinen Namen in alle Meere tragen wird.

Reichstagspräsidium und Wahlprüfung. Die Sozialdemokraten haben ihren Einspruch gegen die Wahl des Stadtältesten Kämpf zum Reichstagsabgeordneten bisher nicht zurückgezogen. Man nimmt aber an, daß dies noch vor Mittwoch dieser Woche geschehen wird, da an diesem Tage die Wahlprüfungskomission sich mit dem Wahlprotest zu beschäftigen haben wird. — Viel beachtet worden ist der Umstand, daß alle drei Präsidenten des Reichstags dem Hansabunde angehören.

Das preußische Herrenhaus erledigte einen Gesetzentwurf, der den sozialen Teil der Berggesetzgebung mit der Reichsversicherung in Einklang bringt und dadurch eine Doppelzwangsversicherung vermeidet. Ebenso wurde der jüngst vom Abgeordnetenhaus erledigte Gesetzentwurf über die staatlichen Doppelschachtanlagen in Westfalen genehmigt, wobei auch die Möglichkeit des drohenden Ausstands im Ruhrgebiet besprochen wurde. Der preußisch-süddeutsche Lotterievertrag wurde ohne Debatte genehmigt, ebenso mehrere Vorlagen über Aenderungen von Amtsgerichtsbezirken. Nächste Sitzung 12. März.

Zur Deckung der Wehrvorlagen empfiehlt eine der „Kreuz-Ztg." zugegangene Zuschrift, an Stelle der bisher von den Bundesstaaten erhobenen Stempelsteuer eine einheitliche Reichsstempelsteuer einzuführen. Die Bundesstaaten könnten ihren Ausfall durch schärfere Heranziehung der Vermögenssteuer und Einführung einer Kapitalrentensteuer decken.

Das Gesetz über die Reinigung öffentlicher Wege erfuhr in der Gemeindekommission des preußischen Abgeordnetenhauses einige Aenderungen. Ein nationalliberaler Antrag, Observanzen als bewiesen gelten zu lassen, wenn sie in den letzten 5 Jahren vor dem 1. Januar 1911 tatsächlich geübt wurden, wurde abgelehnt; ein fortschrittlicher Antrag, wonach die Genehmigung zu Ortsstatuten dann zu versagen ist, wenn die Anlieger dadurch überlastet würden, oder wenn nach Lage der Verhältnisse die Reinigung besser durch die Gemeinden ausgeübt werden könnte, wurde angenommen.

Die kleine Strafgesetznovelle, die im letzten Herbst vom Reichstage unerledigt geblieben war, soll demnächst wieder Auferstehung feiern. Mit Zustimmung des Reichsjustizamtes ist zwischen den

Fraktionen des Reichstags vereinbart worden, diejenigen Punkte der Novelle, die im Reichstage auf keinen Widerspruch gestoßen waren, in Form eines Initiativantrages, der mit Beschleunigung verabschiedet werden soll, wieder einzubringen. Es handelt sich um die Bestimmungen über Hausfriedensbruch, Diebstahl aus Not, Entführung Minderjähriger, Mißhandlung von Kindern usw. Die strittigen Bestimmungen über Beleidigung durch die Presse usw. bleiben ausgeschaltet. Man hat diesen Ausweg gesucht, weil das Strafgesetz auch erst nach vielen Jahren in Kraft treten kann, und in vielen Kreisen der Wunsch geäußert worden ist, die wichtigsten Bestimmungen der Strafgesetznovelle möglichst bald in Kraft treten zu lassen.

Lebensversicherung und Angestelltenversicherung. Für Privatangestellte, die unter das Privatbeamtenversicherungsgesetz fallen, und vor dem 3. Dezember 1911 einen Lebensversicherungsantrag eingegangen sind, ist es zulässig, bis zum 1. Januar 1913 eine Nachversicherung einzugehen, um den Bestimmungen des Versicherungsgesetzes nicht zu unterliegen. Diese Nachversicherung kann eingegangen werden, wenn der Betrag der zurzeit zu zahlenden Bruttoprämie nicht den Satz der Beiträge erreicht, die nach dem Versicherungsgesetz zu zahlen sind. In diesem Falle ist der Arbeitgeber nach Inkrafttreten des Gesetzes aber von der Beitragsverpflichtung nicht befreit. Der Arbeitgeber hat den auf ihn fallenden gesetzlichen Beitragsteil zu entrichten, wodurch der versicherte Angestellte Anspruch auf die halben Leistungen des Gesetzes hat.

Das neue preußische Sparkassengesetz, das gegenwärtig dem Herrenhause vorliegt, ist bereits Gegenstand lebhafter Erörterungen, da die Bestimmung, daß zwischen 20 und 30 Prozent vom Hundert verzinslich angelegten Sparkassenpapieren in mündelsicheren Schuldverschreibungen auf den Inhaber angelegt werden müssen, die Selbstverwaltung der Sparkassen in gewisse Grenzen eindämmt. Da damit auch das Verfügungsrecht über die Kapitalien geringer wird, ergeben sich neue Schwierigkeiten in der Frage der Befriedigung des Hypothekenkredits. Weitere Schwierigkeiten dürften daraus erwachsen, daß die Sparkassen in den anderen Bundesstaaten unter Umständen viel besser als die preußischen gestellt und damit konkurrenzfähiger sind.

Die Umsätze der Reichsbank beliefen sich nach dem soeben veröffentlichten Jahresbericht im Jahre 1911 auf 377 Milliarden Mark oder 23 Milliarden mehr als im Vorjahr. Der Bruttogewinn betrug 57,20 Millionen, die Verwaltungskosten 21,85 Mill. Für die Verluste der durch Grünthal verausgabten Tausendmarkscheine wurden 177 000 gegen 222 000 Mark im Vorjahr abgesetzt. Dem Reich fällt, abgesehen von der Notensteuer, ein Gewinn von 14,86 gegen 16,07 Millionen Mark im Vorjahr zu.

Samoa ein Eldorado für Pflanzer. Der seit Jahrzehnten in Samoa ansässige Großkaufmann und frühere Besitzer mehrerer Pflanzungen, Moors, ein Amerikaner, dessen Gesamtbesitz vor einiger Zeit von einer Gesellschaft übernommen wurde, so daß ihm persönliches Interesse an einer Steigerung samoanischer Werte kaum nachgesagt werden kann, veröffentlicht in der „Sam. Ztg." ein bemerkenswertes, sehr günstiges Urteil über Samoa, das sich im übrigen mit der Ansicht des Pflanzervereins deckt. Moors kommt zu dem Schlusse, daß Samoa ein für die Einwanderung weißer Pflanzer, welche ein Kapital von mindestens 15 bis 20 000 ℳ mitbringen, außerordentlich geeignetes Land ist. Erwiesenermaßen könnten weiße Schmiede und Schlosser in Samoa bis ins hohe Alter hinein ihrem Gewerbe obliegen. Tausende von Pflanzern können sich in Samoa eine angenehme und einträgliche Heimstätte schaffen, wenn sie 20 bis 30 Acres Land unter Kakaokultur bringen. Wenn eine umsichtige Ansiedlungspolitik befolgt würde, so könnte man in etwa 15 Jahren dahin kommen, daß 20 000 weiße Familien in Samoa ihr Heim hätten.

Uebertriebene Kriegsbefürchtungen. Wenn mehrfach behauptet wird, daß im Falle des Scheiterns der nur langsam fortschreitenden deutsch-englischen Verständigungsverhandlungen ein Krieg zwischen den beiden Nationen, in dem sich Frankreich an die Seite Englands stellen würde, unvermeidlich sei, so liegt darin doch eine übertriebene Schwarzseherei. Die Ueberlegenheit der deutschen Streitkräfte zu Lande flößt beiden Westmächten den wünschenswerten Respekt ein; sie wissen, daß es um Sein und Nichtsein geht, wenn sie den Furor teutonicus gegen sich erwecken. England erhält soeben durch den gewaltigen Bergarbeiterstreik eine ernste Warnung, und Frankreichs Hoffnungen auf die fünfte Waffe werden voraussichtlich schnell genug wie Seifenblasen zerplatzen. Die riesigen Opfer aber, die man der Ausgestaltung der Militäraviatik bringt, beweisen doch gerade, daß Frankreich sich bewußt ist, wie wenig seine vorhandenen Streitkräfte denen Deutschlands gewachsen sind. Vorläufig bleibt es daher bei dem bewährten Grundsatz: Ein starkes Deutschland ist die unerschütterliche, allerdings auch die einzige Friedensgarantie.

Die Abgrenzung Neu-Kameruns soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die Meldung, die mit der Grenzregulierung betrauten Kommissionen Deutschlands und Frankreichs wären schon unterwegs, eilte den Tatsachen zwar voraus, doch soll die Abreise nach dem Kongo möglichst schon im kommenden Monat angetreten werden.

Frankreich.

Das Militärflugwesen. Die Begeisterung für freiwillige Spenden zugunsten der Militärflugzeuge ist in Frankreich schon stark im Abkühlen begriffen. Ist die Zahl der Spender auch noch ziemlich groß, so schrumpfen die Gaben immer stärker zusammen. Es sind trotz mehrwöchiger angestrengter Sammlungen bisher noch keine 900 000 Mark zusammengekommen, während bekanntlich nach dem Echterdinger Unfalle die Zeppelinspende des deutschen Volkes im Nu weit über 6 Millionen erbrachte.

Schwere Anschuldigungen erhoben die Blätter gegen die Heeresverwaltung, die den Sanitätsdienst für das marokanische Expeditionskorps so vernachlässigte, daß sich der leitende Arzt genötigt sah, aus dem Auslande die nötigen Medikamente für die vielen erkrankten Soldaten zu beziehen. Da die Verwaltung dem Arzt überdies die Schuld an den zahlreichen Erkrankungs- und Todesfällen zuschrieb, so beging der Unglückliche, der seine Laufbahn vernichtet sah, Selbstmord.

Spanien.

Die Lage in Marokko. In der Sitzung der Kammer antwortete Ministerpräsident Canalejas auf eine republikanische Interpellation, die den Riffeldzug kritisierte. Die Vertraulichkeit der französisch-spanischen Verhandlungen verhindert mich, hier den Plan für unser Vorgehen in Marokko zu entwerfen, aber ich kann nicht die Verantwortung übernehmen, das einzige Gebiet, das für die Ausdehnung Spaniens vorbehalten ist, aufzugeben. Sollten wir mit verschränkten Armen der Ausdehnung anderer Mächte zusehen, als die Erregung, die durch das Vorgehen dieser Mächte hervorgerufen wurde, schon bis an die Tore Melillas gedrungen war? Spanien beschränkt sich von dem Augenblicke an, wo das moralische und tatsächliche Protektorat Europas über Maroko hergestellt ist, auf ein friedliches Vorgehen in Marokko. Es kann weder die von ihm besetzten Gebiete, noch die Einflußzonen aufgeben. Uebrigens erlaubt ihm seine wirtschaftliche Kraft, diese Haltung einzunehmen.

England.

Zwei englische für jedes deutsche Schiff. Die Times veröffentlichen eine Mitteilung ihres parlamentarischen Mitarbeiters, in der es heißt, es sei Grund für die Annahme vorhanden, daß die Regierung in diesen Tagen für die Flotte 1 Million Pfund weniger auswerfen werde als im vergangenen Jahre. Die britische Admiralität sei jedoch fest entschlossen, an dem Prinzip festzuhalten, daß zwei Schiffe für jedes deutsche Schiff gebaut werden müßten, da man mit der Möglichkeit rechnen müsse, daß sich das Deutsche Reich entschließen könne, mehrere Schiffe in Bau zu nehmen als nach dem Flottengesetz vorgesehen sind. Zerstörer werde man ebenso viele bauen wie im Vorjahr, aber wahrscheinlich werde man weniger Kreuzer auf Stapel legen. Ebenso wie im Militärhaushalt werden auch im Flottenhaushalt bedeutende Summen für den Bau von Flugmaschinen ausgeworfen werden. Der englische Flottenhaushalt soll nach der Times 43 oder 43½ Millionen Pfund Sterling betragen.

Vereinigte Staaten.

Die Schiedsgerichtsverträge. Der Senat der nordamerikanischen Union nahm die Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich in einer Fassung an, die sie praktisch wertlos macht. Er strich zunächst die Bestimmung, die das jetzt dem Senat zustehende Recht, Verträge mit anderen Nationen anzunehmen oder abzulehnen, an eine vom Präsidenten zu ernennende Kommission überträgt. Der Senat, der von einer Annäherung Nordamerikas an das Ausland bekanntlich nichts wissen will, hat also auch in Zukunft die Macht, jeden Handels- oder Freundschaftsvertrag abzulehnen. Von der schiedsgerichtlichen Behandlung sollen ferner alle Fragen ausgeschlossen sein, die die Monroedoktrin, also das Gesetz: Amerika den Amerikanern, und die Einwanderung berühren. Die Enttäuschung Englands über diese Beschlüsse kann man sich vorstellen.

Persien.

Prinz Salar ed Dauleh, der Kermanschah von neuem besetzte, zahlte nach Aufforderung des russischen Konsuls 7000 Tomans Entschädigung an die russischen Untertanen für die während der Unruhen in der Stadt erlittenen Schäden.

Das Reichstagspräsidium und das Echo der Presse.

Die Aufnahme des endgültigen Reichstagspräsidiums ist in den freisinnigen und nationalliberalen Blättern eine überaus freundliche, während die Organe der Rechten und des Zentrums nicht recht an die Lebensfähigkeit des ausschließlich der Linken entnommenen Präsidiums glauben. Das Organ der konservativen Parteileitung äußerte: Das Wahlresultat bedeutet, daß dies reine Präsidium der Linken, aus dem nur der Sozialdemokrat durch tätige Mitwirkung der Rechten und Stimmenthaltung der Nationalliberalen ausgemerzt wurde, vom Zufall und von dem Wohlwollen der Rechten abhängig sein wird. Wie lange dem neuen Präsidium dieses Wohlwollen erhalten bleiben kann, muß natürlich abgewartet werden. Es liegt aber andererseits den Parteien der Rechten fern, die Schwächen des neuen Präsidiums geflissentlich auszunutzen und ihm Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Im Lande wird man froh sein, daß nun endlich — so oder so — dem wenig würdigen Schauspiel im Reichstage ein Ende bereitet und Raum für positive Arbeit geschaffen worden ist. Vielleicht vermag diese positive Arbeit manche vorhandene Schärfe der Parteigegensätze wenigstens so weit zu mildern, als es im Interesse des Reiches und zur Wahrung seiner Würde u. Machtstellung auch dem Ausland gegenüber ein dringendes Gebot nationaler Gesinnung ist. — Die freikonservativen „B. N. N." schreiben: Wir haben nun ein liberales Präsidium. Es ist kein bestimmter Ausdruck der bestehenden Parteiverhältnisse, aber ein solcher war nach Lage der Dinge nicht zu erreichen und auch nicht zu erstreben, denn er hätte in der dauernden Festsetzung der Sozialdemokratie im Präsidium bestanden. Daß dies vermieden worden ist, wird man mit aufrichtiger Genugtuung begrüßen können. Solange das Deutsche Reich eine monarchische Spitze hat, ist es ein Nonsens, daß ein Verfechter der Republik in dem Reichstagspräsidium jener Vertretung sitzt, die mit dem Monarchen gemeinsam zur Schaffung und Durchführung neuer Gesetze und zur Erhaltung der Achtung vor den bestehenden berufen ist. Man kann dem Träger der Krone billigerweise nicht zumuten, mit einem Manne in Verbindung zu treten, der es als das Ziel seines politischen Denkens und Arbeitens bezeichnet, ihm eben diese Krone vom Haupte zu reißen. — Die auf einer mittleren Linie stehende „T. Rdsch." hatte gewünscht, daß statt des Abg. Dove der Reichsparteiler Schultz zweiter Vizepräsident geworden wäre, und bedauert, daß dieser auf konservativen Wink hin ablehnte. — Die freisinnige „Voss. Ztg." bemerkte: Wir haben jetzt ein Präsidium ausschließlich liberaler Färbung. Daß es nicht der getreue Spiegel der Zusammensetzung des Reichstages ist, wird das deutsche Bürgertum nicht als Unglück betrachten. Man darf vielmehr hoffen, daß die Wahlen dem Gesamtliberalismus zur Stärkung gereichen werden. Das neue Parlament unter seinem liberalen Präsidium, dem ersten seit 1879, kann Ersprießliches und Erfreuliches schaffen und wirken. Es hat die Gelegenheit, seinen Befähigungsnachweis zu erbringen, schon jetzt einigermaßen genutzt; es wird ihn weiter erbringen.

Zur Umwälzung in China.

Präsident Juanschikai.

Der gestrige Sonntag war für ganz China ein bedeutungsvoller Tag, brachte er doch die offizielle Wahl Juanschikais zum Präsidenten der Republik China. Der gewiegte Diplomat leistete den Eid auf die Verfassung und übernahm darauf in feierlicher Weise als der erste Präsident des Landes sein neues Amt. Sitz der Regierung bleibt Peking. Dort beruft Juanschikai das republikanische Kabinett. Nachdem ihm der Nationalkonvent in Nanking seine Zustimmung erteilt hat, löst sich der Konvent und mit ihm die provisorische Regierung in Nanking auf. Auch Sunjatsen, der Vater der Republik, tritt zurück. — In Peking und Tientsin wird die Ruhe allmählich wieder hergestellt, auch viel geraubtes Gut wurde zurückgewonnen dank der Tüchtigkeit der Mandschutruppen. In beiden genannten Städten finden noch täglich Hinrichtungen Verhafteter statt, die an dem Brennen und Plündern teilgenommen hatten. — Die nach der Mandschurei gekommenen Revolutionäre gerieten in so große Not, daß sie nach einer Bekundung des Gouverneurs zum Rauben gezwungen waren. Der Gouverneur gab ihnen Geld für die Heimreise, viele der Leute traten in den Dienst der mandschurischen Truppen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 11. März.

** **(Der beginnende Frühling)** hat in der Natur wahre Wunder vollbracht. Allenthalben in Wald und Feld sproßt und grünt es; in den Hausgärten und auf den Blumenbeeten regt sich neues Leben und der Rasen, aus dem bereits buntfarbige Blumenköpfchen sichtbar werden, hat bereits eine grünschimmernde Färbung angenommen. Die Sonne verbreitet in den Mittagsstunden eine wohltuende Wärme. Kein Wunder, daß daher am gestrigen Sonntag aus allen Toren der Stadt die Spaziergänger in großen Scharen hinausströmten in die zu neuem Leben erwachende Natur und es in der inneren Stadt während der Nachmittagsstunden recht still war. Hoffentlich wird die günstige Witterung anhalten und der böse Winter endgültig aus dem Felde geschlagen sein.

** **(Brieffallen.)** Eine von den Postbeamten mit gutem Grunde gefürchtete Brieffalle bilden die in offenen Briefumschlägen oder Streifbändern zur Postbeförderung eingelieferten Drucksachen. In derartig verpackten Sendungen verschwinden oft auf Nimmerwiedersehen kleine Briefe und Postkarten, die von den Empfängern der Drucksachen nicht beachtet werden und häufig genug mit diesen zusammen ungesehen in den Papierkorb wandern. Den Auflieferern von Drucksachensendungen möchten wir deshalb dringend ans Herz legen, folgende kleine Regeln genau zu beachten: 1. Benutze zur Beförderung offener Drucksachen Briefumschläge mit Seitenverschluß oder solche Umschläge, deren Verschlußklappe mit einem zungenartigen Ansatz versehen ist, der in einen entsprechenden Schlitz des Umschlags eingesteckt wird. 2. Verwende statt eines Streifbandes lieber ein Kreuzband oder lege wenigstens das Streifband möglichst eng um die Drucksache und umschnüre dann die Sendung kreuzweise mit einem Faden oder Gummiband.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Mit berechtigter Spannung darf man den Ausführungen des Herrn Professor Künzel über Bismarck und den deutsch-französischen Krieg am morgigen Abend entgegensehen. Sind doch gerade in letzter Zeit durch deutsche und französische Forschung Quellen erschlossen und Tatsachen bekannt geworden, die auch längst Bekanntes in ganz anderem Lichte erscheinen lassen. Auf den Inhalt selbst soll hier nicht eingegangen werden, um nichts vorwegzunehmen und aus dem Zusammenhang herauszureißen. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß der Vortrag 8¼ Uhr beginnt. Im Interesse der auswärtigen Gäste, die auf bestimmte Züge angewiesen sind, wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

** **(Das Kommunale Elektrizitätswerk „Mark")** war bekanntlich seit vergangenen Herbst nicht mehr in der Lage, weitere Anschlüsse aufzunehmen, weil die zur Zeit zur Verfügung stehenden Turbinen die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht hatten. Das war namentlich für den südöstlichen Verbreitungsbezirk des Werkes unangenehm, da dort, besonders im Kreise Altena lebhafte Nachfrage nach Stromlieferung herrschte. Jetzt macht das Werk durch Rundschreiben bekannt, daß es mit Beendigung der Wintersaison wieder in der Lage ist, sowohl Beleuchtungsanlagen als auch kleinere Motoranlagen anzuschließen. Für den Anschluß großer Motoranlagen behält es sich jedoch den Beginn der Stromlieferung bis zur Inbetriebsetzung des neuen Kraftwerkes 2 bei Elverlingsen zu Mitte dieses Jahres vor. Die Anmeldung solcher großen Motoranlagen ist aber bereits jetzt erwünscht, damit die erforderlichen Vorbereitungen für den Anschluß rechtzeitig getroffen werden können.

** **(In der gestrigen Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins),** welche unter dem Vorsitze des Herrn Werkmeisters Hüseken im Hotel Quadbeck stattfand, wurden nach der Beitragszahlung zwei neue Mitglieder aufgenommen. Dann hielt der Generalsekretär des rhein.-westf. Hauptvereins, Herr Martin-Witten, einen eingehenden, sehr interessanten Vortrag über die Notwendigkeit der obligatorischen Einführung des Verbandsorgans, des wöchentlich einmal erscheinenden „Evangelischen Arbeiterboten". Nachdem der Redner im Anfange seines einstündigen, temperamentvollen Vortrages sich über Bedeutung und zeitigen Umfang der Tagespresse verbreitet, auch die Schäden der sozialdemokratischen Arbeiterpresse in ihrer Verhetzung und Zersetzung eingehend beleuchtet hatte, empfahl er dringend die obligatorische Einführung des Verbandsorgans, da dadurch erfahrungsgemäß das Vereinsleben in erfreulicher Weise beeinflußt werde, manches Vorurteil und manche Unkenntnis über Wesen, Ziele und Bestrebungen der evangelischen Arbeitervereine schwände und der christlich-nationalen Idee ein immer weiteres Feld geebnet werde. An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag, den Warmherzigkeit und Ueberzeugungstreue kennzeichneten, schloß sich eine rege Diskussion, als deren Ergebnis zu verzeichnen ist, daß die gewünschte obligatorische Einführung jedenfalls verwirklicht wird, wenn auch vielleicht zunächst probeweise für ein Jahr. Zu einer Abstimmung in dieser wichtigen Frage kam es nicht; dieselbe war auch nicht vorgesehen, da die finanzielle Tragweite eines derartigen Beschlusses genau zu erwägen ist und in der nächsten Vorstandssitzung eingehend geprüft werden soll.

** **(Glück beim Unglück)** hatte am Samstag ein kleiner Knabe, der auf der Hörderstraße der Elektrischen ausweichen wollte und dabei direkt in ein die Straße passierendes Fuhrwerk hineinlief. Der Kleine kam zwar zu Fall, wurde aber von dem einen Hinterrade nur gestreift, sodaß er mit einigen leichten Hauptverletzungen davonkam.

** **(Abschiedsfeier der Konfirmanden.)** Im gestrigen Kindergottesdienste fand eine schlichte, schöne Abschiedsfeier für diejenigen Konfirmanden statt, welche Besucher dieses Gottesdienstes waren. Es handelt sich um 85 Knaben und Mädchen. Herr Pastor Wischnath richtete noch einmal an die Scheidenden ernste, freundliche Mahnungen; die übrigen 800 jugendlichen Teilnehmer sangen passende Lieder und zwei junge Damen brachten ein Duett zum Vortrag. Zum Schluß wurde den Konfirmanden je ein schönes Gedenkblatt überreicht. — An die Eltern sei bei dieser Gelegenheit die Bitte gerichtet, die nun in der Besuchsziffer entstandene Lücke durch Zuführung jüngerer Kinder wieder zu schließen.

** **(Vorsicht!)** Wir machen darauf aufmerksam, daß gleich den Talerstücken auch alte 50 Pfg.-Stücke hier in letzter Zeit vielfach in Umlauf gebracht sind. Da dieselben nur noch einen geringen Münzwert haben, möge man beim Empfang solcher Geldstücke recht vorsichtig sein. Bekanntlich tragen diese Münzen jetzt den Aufdruck ½ Mark.

** **(Pfadfinderkorps.)** Im „Reiche des Wassers" wurde gestern vormittag eine Ortsgruppe des deutschen Pfadfinderkorps gegründet. Etwa 90 junge Leute hatten sich zur Teilnahme bereit erklärt. Bereits am Nachmittag wurde unter Führung des Herrn Rechtsanwalt Thoholte und einiger Vorstandsmitglieder der hiesigen militärischen Vereine ein „Kriegsmarsch" in das Ohl und benachbarte Gelände unternommen, wo die jungen Leute den ersten Unterricht in Erkundigung des Geländes usw. erhielten. Wir wünschen auch diesem Teile der Jugendpflege eine gedeihliche Entwickelung. Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt Herr Rechtsanwalt Thoholte im Laufe dieser Woche entgegen.

Wenn Ihr Umsatz stockt

dann inserieren Sie in der „Schwerter Zeitung". Was der Dampf für die Maschine, das ist das Inserat für das Geschäft: Die treibende Kraft. Inserieren Sie fleissig und Ihr Geschäft wird voran gehen; die kleinen Unkosten, die Sie für eine zielbewusste Reklame in der weitverbreiteten „Schwerter Zeitung" ausgeben, macht sich in überraschend schneller Weise doppelt und dreifach bezahlt.

Das Reichs- und das Staatsschuldbuch.

Die Einrichtungen des Reichs- und des Staatsschuldbuchs sind in weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten; nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verluste durch Diebstahl, Unterschlagungen, Verbrennen, Abhandenkommen, wie sie bei Wertpapieren vorkommen können, ferner kostenlose laufende Verwaltung und portofreie Zusendung der Zinsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach: man zahlt den Betrag durch einen Bankier oder bei einer Regierungshauptkasse oder einer Kreiskasse oder auch bei einem Postamt auf das Postscheckkonto der Reichsbank — für das Reichsschuldbuch — oder der Seehandlung (Preuß. Staatsbank) — für das Staatsschuldbuch — ein und gibt dabei an, für wen die Buchschuld eingetragen und an wen und wie die Zinsen gezahlt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Zinsen werden dann je nach Wunsch portofrei durch die Post zugesandt oder auf ein Bankkonto überwiesen; sie können auch bei den Staatskassen oder Reichsbankanstalten abgehoben werden. Wer bereits Schuldverschreibungen des Reichs oder Preußens besitzt, kann diese mit dem Antrage auf Umwandlung in eine Buchschuld an die Verwaltung der Schuldbücher (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92—94 einsenden und ist dann aller Sorge und Kosten wegen der Verwahrung der Wertpapiere überhoben. Auf diese Weise können Staatsrenten von 3 ℳ jährlich an — entsprechend einem Kapital von 100 ℳ Nominalwert — erworben werden. Für die laufende Verwaltung werden keine Gebühren erhoben. Um Sicherheit zu haben, daß nicht ein Unbefugter über die Forderung verfügt, ist für Anträge auf Aenderungen der Eintragung öffentliche Beglaubigung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchschuld wieder veräußern muß und nicht sofort jemanden findet, der sich an seiner Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Aushändigung von Schuldverschreibungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Papiere dann durch einen Bankier verkaufen. Besonderen Anklang bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine zweite Person — zum Beispiel die Ehefrau — eingetragen werden kann, die nach dem Tode des Rentenbesitzers allein gegen Vorlegung der Sterbeurkunde ohne sonstige Förmlichkeiten der Erbeslegitimation über die Rente verfügen und bestimmen kann, auf wen sie umgeschrieben werden soll.

Welche Beliebtheit die Schuldbücher jetzt schon haben, obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, beweisen folgende Zahlen: am 31. März 1911 waren im Reichsschuldbuch Kapitalien von 1037 Millionen ℳ und im preußischen Staatsschuldbuch von 2744 Millionen ℳ zu 4, 3½ und 3 Prozent eingetragen. Von den rund 55 000 Konten des Staatsschuldbuchs lauten rund 22 000 über Kapitalbeträge bis 4000 ℳ, 12 000 über solche zwischen 4000 und 10 000 ℳ und mehr als 17 000 über solche zwischen 10 000 und 100 000 ℳ, was gewiß zeigt, daß gerade die Besitzer kleiner und mittlerer Kapitalien die Vorzüge dieser Anlage zu schätzen wissen.

Luftschiffahrt.

Das erste deutsche Wasserflugzeug.

Der Hamburger Ingenieur J. Burkhard hat soeben, wie uns aus Marinekreisen mitgeteilt wird, als erster Deutscher ein Wasserflugzeug fertiggestellt. Das Flugzeug, das ein deutsches Reichspatent erhalten hat, scheint besonders für Marinezwecke sehr gut brauchbar, da es ein lang erstrebtes Ziel verwirklicht, nämlich auf dem Lande als Automobil, in der Luft als Flugzeug und auf dem Wasser, wie auch die amerikanischen Flugzeuge, gewissermaßen als schwimmendes Motorboot zu dienen. Bekanntlich wird auf Anregung des Reichsmarineamtes in Deutschland von mehreren Flugzeugkonstrukteuren der Bau eines Wasserflugzeuges versucht. Ueber die ersten Anfänge sind aber die anderen deutschen Pläne noch nicht hinausgekommen. Hier liegt dagegen das mit einem Patent versehene Modell eines vollständigen Wasserflugzeuges vor. Bei der Bedeutung, welche die Wasserflugzeuge für die Flotte haben werden, und bei dem Mangel, den wir gegenüber Frankreich und Amerika augenblicklich noch an Wasserflugzeugen aufzuweisen haben, kann man erwarten, daß dem Bau dieses Wasserflugzeuges näher getreten wird, da bisher die Mittel noch nicht vorhanden sind. Da in Danzig jetzt der Versuchsstation der Bau von Flugzeugen angegliedert wird und ein Teil der Arbeiter in Flugzeugfabriken beschäftigt sind, um sich mit dem Bau der Aeroplane vertraut zu machen, so ist mit dem Burckhard'schen Wasserflugzeug, das sich im Modell vorzüglich bewährt hat, die Gelegenheit zu den Versuchen vorhanden.

Aus Stadt und Umgebung.

** **(Wenn die Vöglein wiederkommen.)** Die Zeit der Ankunft der Zugvögel hat begonnen. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß die Tag und Nachtgleiche im Herbst und im Frühling für die meisten Zugvögel die Zugzeit ist. Ebenso läßt sich sagen, daß die Vögel, je später sie uns im Herbst verlassen, um so früher wieder bei uns eintreffen. Der erste Bote des Frühlings ist die Feldlerche, die Anfang Februar nach sehr mildem Winter sogar schon Ende Januar hier zu sehen ist; ihr folgt auf dem Fuße der Star, der kein ausgesprochener Zugvogel mehr ist, vielmehr seit 10 Jahren zu den Zug-, Strich- und Standvögeln zu zählen ist. Wie man sich das Bleiben des Stares erklären soll, darüber ist die Ornithologie selbst noch nicht ganz klar. Seitdem der Mensch genauer auf die gefiederte Welt zu achten angefangen hat, und das mögen wohl schon hundert Jahre her sein, ist eine große Reihe von Veränderungen der Verbreitungs- und Heimatgrenze festgestellt worden. Bodenbeschaffenheit, Vegetation und Klima bilden die Haupteinbürgerungsbedingungen für die Vögel. Die kleinste Veränderung dieser Punkte — dem Menschen unmerkbar — wird von den Tieren sofort aufgegriffen und ausgenutzt. Nach Lerche und Star erscheinen außer dem Storch die Mistel-, die Wachholder-, und die Singdrosseln, welche in der zweiten Hälfte des Februar schon zu hören sind. Im März stellen sich Rotkehlchen (von Jahr zu Jahr überwintern immer mehr in Deutschland), ferner Blaukehlchen, Bachstelze, Garten- und Hausrotschwanz und Hänfling ein. Anfang April ist die Familie der Pieper durch Baum-, Wasser- und Wiesenpieper vertreten. Die Nachtigall erscheint Mitte April, ebenso die Familie der Schwätzer. Ende April erfreuen uns die Rauch-, Haus- und Uferschwalben, Sprosser, Fliegenschnapper, Girlitz, Wendehals und die verschiedenen Rohrsänger mit ihrem Zuzug. Zuletzt kommen die Grasmücken, die Familie der Laubvögel, ferner Wiedehopf, Kuckuck, Mauersegler, Pirol, Nachtschwalbe, Würger, Wachtel usw. Außer den vorgenannten Sommervögeln, welche hier ihr Brutgeschäft verrichten und dann wieder nach Süden ziehen, haben wir auch Wintergäste, welche nicht bei uns, sondern im hohen Norden brüten und bei ihrem Herbstzuge nicht weiter als zu uns gelangen. Ferner haben wir häufig Vögel, welche durch ihr gelegentliches Erscheinen aus den fernen Ländern Asien usw. als außergewöhnliche Besucher gelten und Irrgäste genannt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Menden,** 9. März. (Eröffnung der Hönnetalbahn.) Am 1. April wird die seit 1½ Jahren im Bau begriffene Eisenbahnlinie Menden-Balve-Neuenrade dem Verkehr übergeben. Infolge der nicht unerheblichen Geländeschwierigkeiten, wie zahlreiche Gebirgsabhänge, abwechselnd mit engen Tälern, durch die die Hönne fließt, wurde der Bau von zwei Tunnels erfordererlich. Die Tunnels haben eine Länge von 110 und 257 Metern. Auf der neuen Strecke, die den romantischsten Teil des Sauerlandes aufschließt, verkehren fünf Zugpaare. Die neue Bahn wird hauptsächlich dem Güterverkehr dienen, da der Weiterbau von Neuenrade nach Werdohl (Lennetalbahn) auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Augenblicklich machen sich Bestrebungen geltend, die eine Fortführung der Bahn nach Ohle bei Plettenberg wünschen.

* **Dortmund,** 9. März. (Beleidigungsklage.) Vor dem Schöffengericht hatte sich der frühere Wirt und jetzige Rechtskonsulent Gustav Egen wegen Beleidigung und Nötigungsversuch gegenüber dem Polizeidirigenten Kienitz zu verantworten. Egen soll sich in der letzten Zeit vorwiegend mit Wirtschaftskonzessionsgesuchen beschäftigt und sich in einem Falle für die erfolgreiche Durchführung der Klage einen Betrag von 5000 ℳ vertraglich haben sicher stellen lassen. Die Höhe dieses Betrages soll er damit begründet haben, daß er seinen Hintermännern einen Teil dieser Summe abtreten müsse. Die Polizeiverwaltung untersagte ihm die Ausübung seiner Tätigkeit. Egen glaubte nun, daß die Behörde zu Unrecht gegen ihn vorgehe und verfaßte Eingaben an die Aufsichtsbehörde und Staatsanwaltschaft, in denen er behauptete, Kienitz führe gegen ihn einen Vernichtungskrieg. Ferner stellte er in diesen Schriften verschiedene beleidigende Aeußerungen über den Polizeidirigenten auf. Auch richtete er einen Brief an ihn, in dem er unter Androhung einer Schadenersatzklage von Kienitz verlangte, daß er sein Verhalten gegen ihn ändere. Hierin erblickt die Anklagebehörde den Nötigungsversuch. Die Beweisaufnahme ergab die Haltlosigkeit der von dem Angeklagten aufgestellten Behauptungen. Der Amtsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Urteil lautete auf 600 Mark Geldstrafe.

* **Duisburg,** 9. März. (Die Kirchenglocken von Hochfeld.) Wegen des Diebstahls einer Kirchenglocke stand vor der Strafkammer der Fuhrmann Josef Lück und der Gemüsehändler Wilhelm Bauth. Die Anklage beschuldigt sie, gemeinschaftlich die Glocke gestohlen zu haben, indessen konnte ihnen der Diebstahl nicht nachgewiesen werden. Beide beriefen sich darauf, anfangs September in Hochfeld nachts zwei Personen begegnet zu sein, die einen Sack von sich warfen und flüchteten. Bei näherem Zusehen hätten sie dann in dem Sacke die Glocke gefunden. Um den Fund zu Geld zu machen, hätten sie dann die Glocke einem Althändler zum Kaufe angeboten. Der Händler habe ihnen für die 60 Pfund schwere Glocke 15 Mark geboten. Bei dem Versuche, die Glocke zu verkaufen, wurden die Angeschuldigten verhaftet. Das Gericht mußte den Angaben der beiden Glauben schenken und erkannte daher lediglich wegen Fundunterschlagung gegen B. auf 6 Monate und gegen L. auf 4 Monate Gefängnis.

* **Düsseldorf,** 9. März. (Die städtische Schulzahnklinik), deren Errichtung bevorsteht, wird nach dem Voranschlage für das laufende Geschäftsjahr einen städtischen Zuschuß von 7000 ℳ notwendig machen. Von den Eltern wird als jährlicher Beitrag für das erste Kind 1 Mark, für jedes weitere Kind 50 Pfennige erhoben werden.

* **M.-Gladbach,** 9. März. (Eine schwere Gasexplosion) ereignete sich gestern abend in dem Hause des holländischen Vizekonsuls William Horbeck. Ein an der Gasleitung tätiger Installateurgehilfe erlitt schwere Brandwunden an beiden Händen. Ein Dienstmädchen wurde ebenfalls durch Brandwunden erheblich verletzt. Die Fenster wurden zum Teil aus ihrem Rahmen gerissen, dabei wurde der Milchkutscher des Milchhändlers Lachmann durch herumfliegende Glassplitter an den Händen und im Gesicht verletzt.

Gute Bücher sind die besten Ostergeschenke!

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 37

Der Fürst und Karl traten jetzt hinzu, und man setzte sich an den bereitgehaltenen Frühstückstisch, aber auf allen Teilnehmern ruhte eine gedrückte Stimmung, es wollte trotz der guten Weine zu keiner Fröhlichkeit kommen.

Otmar schlug, nachdem er mit Alwin noch die näheren Verabredungen in Bezug auf seine Reise getroffen und sich vom Rittmeister verabschiedet hatte, mit Karl den Weg zu seines Schwagers Wohnung ein. Sie fanden ihn nicht zu Hause, er war noch nicht von seinem Ritte zurückgekehrt. Die Herren erklärten, warten zu wollen und so ließ die Wirtin sie eintreten. Des Leutnants Wohnung war sehr elegant, ja kostbar eingerichtet, weit über die Verhältnisse. Mit düsterer Stirn ließ Otmar sich in einen der weichen Sessel gleiten, Karl nahm ihm gegenüber Platz. So warteten sie schweigend. Zum Glück dauerte die Pein nicht lange. Schritte wurden laut, und nach kurzem Wortwechsel mit der Wirtin, die ihn wohl über die seiner harrenden Gäste unterrichtete, trat Max ein. Er sah etwas bleich und angegriffen aus, aber so trotzig und selbstbewußt wie immer.

„Du bist wohl gekommen," redete er Otmar in einem spöttischen Tone an, der diesem das Blut vor innerem Grimm heiß durch die Adern trieb, „um den Namen der Riesenbecks vor dem durch meine Person ihm drohenden Flecken zu bewahren?"

Der Fürst zwang sich zur Ruhe. „Du hast wirklich recht geraten, deshalb bin ich auch hier."

„So?" Der Leutnant warf sich auf das Sofa, nahm die Füße gegen den davorstehenden Tisch und blickte seinem Schwager herausfordernd ins Auge.

„Laß denn hören! Was bietest Du für die Entfernung meiner Person aus Deiner fürstlichen Nähe?"

Otmar zog finster die Brauen zusammen. „Ich bitte Dich, diese ernste Sache auch ernst zu nehmen. Es handelt sich um Deine Zukunft!"

„Bah! Um meine Zukunft? Die ist nun einmal verpfuscht. Gestehe doch nur ein, daß Dir die Zukunft des Leutnants von Arnhelm vollständig gleichgültig sein würde, wenn er nicht zufällig der Familie der Riesenbecks verwandt geworden."

„Allerdings, nur als Bruder Hildegards zolle ich dem Leutnant von Arnhelm eine Teilnahme, die er durch sein Verhalten nicht verdient."

„Nehmen Sie mich zum Vermittler an, Herr von Arnhelm," kam Karl dem Fürsten zu Hilfe.

„Ach so, mein fürstlicher Schwager fühlt sich wohl zu erhaben, um selbst seine Geschäfte abzuwickeln," höhnte Max. „Gut denn, ich bin zufrieden, mit Ihnen zu verhandeln. Machen Sie Ihre Vorschläge, Herr Doktor."

„Ehe von des Fürsten Seite ein Vorschlag gemacht werden kann, stelle ich die Frage an Sie, welche Entschlüsse Sie gefaßt haben?"

„Ich? Entschlüsse gefaßt? Vorläufig gar keine!"

„Sie müssen natürlich ihren Abschied einreichen."

„Dessen werde ich leider überhoben werden. Man wird ihn mir wohl oder übel geben."

„Also die Sache ist schon anhängig gemacht?" fuhr der Fürst auf.

„Noch nicht, sonst hätte ich diese Uniform nicht mehr an, aber sie kann jede Stunde anhängig gemacht werden."

„So ist es Ihre Pflicht, dem zuvorzukommen," fiel Karl ihm bestimmt ins Wort, „mit der Bemerkung, daß Sie auszuwandern beabsichtigen."

Jetzt lachte Max hell auf.

„Ach so, das ist des Pudels Kern. Der Schwager möchte mich gern los werden. Anderes konnte ich ja auch von seiner fürsorglichen Liebe nicht erwarten. Wenn ich nun aber vorziehe, bei meiner Familie zu bleiben? Oder würde Fürst Riesenbeck etwa den Bruder seiner Gemahlin von seiner Schwelle weisen, wenn dieser bei ihm Aufnahme begehrte?"

„Wenn dieser Bruder nicht so viel Ehrgefühl besitzt, seine Schmach wenigstens vor der Welt zu verbergen, sein eigenes Verschulden allein zu büßen, so beantworte ich die Frage mit einem entschiedenen Ja!" stieß Otmar auflodernd hervor.

In Max Augen flackerte es wie Haß und Zorn auf. Beide waren aufgesprungen, beide standen sich wie zum Kampfe bereit, gegenüber.

„Aha, da haben wir es ja," schrie Max jetzt in ausbrechender Wut. „Abschieben will man mich, in einem anderen Weltteil irgend wo verkommen lassen. Aber daraus wird nichts, das gib auf mein fürstlicher Herr Schwager. Nun erst recht werde ich den Spruch des Ehrengerichts hier abwarten. Und wenn ich selbst dem Offizierstande Valet sagen müßte, ich bleibe doch immer noch der dereinstige Erbe von Finkenstein, und aus diesem Grunde kann ich abwarten, ob Fürst Riesenbeck wirklich das Herz haben wird, die Drohung, die er vorhin ausgestoßen, wahr zu machen."

„Ich bitte Sie," suchte Karl Jux jetzt zu vermitteln, „bedenken Sie, was Sie sprechen. Bedenken Sie Ihre armen Eltern, wenn der Spruch des Ehrengerichts doch anders, schlimmer ausfallen sollte, als Sie jetzt glauben."

„Eben weil ich an meine Eltern, vor allem an meine Mutter, denke, bin ich entschlossen, Europa nicht zu verlassen."

„Und Ihr Vater? Es ist die Ehre auch seines Namens, um die es sich hier handelt."

„Ehre des Namens? Worte, mein Herr Doktor, nichts als Worte. Bin ich erst Besitzer von Finkenstein und habe die nötigen Mittel, meinen Besitz zu behaupten, und darauf hoffe ich, dann habe ich auch meine Ehre wieder. Denn heutzutage sind Geld und Ehre eins. Selbst der stolze Fürst Riesenbeck," er sah mit spöttischem Ausdruck nach Otmar hin, der in nervöser Aufregung seinen Hut ergriffen hatte und dem Ausgang zustrebte, „auch Fürst Riesenbeck sage ich, müßte kläglich von seinem Pferde herabsteigen, wenn er nicht der Erbe großer Herrschaften wäre, sondern nur seinen fürstlichen Titel hätte."

„Mir scheint," gab Otmar jetzt bebend zurück, „Du weißt nichts von der Ehre eines Edelmannes und noch weniger von der eines Ehrenmannes. Es wäre indes vergebliche Mühe, Dich eines besseren belehren zu wollen. Also Karl gehen wir. Wir haben hier nichts mehr zu suchen."

Max wandte sich mit einem unterdrückten Fluche von ihnen ab.

In Otmars Innern aber wogte es vor Ingrimm und Schmerz. „Vergebens, alles vergebens," stöhnte er, des Freundes Arm ergreifend, der ihn mit sanftem Zwange mit sich zog. „Es gibt keine Abwehr gegen die drohende Schande."

„Du mußt mit dem Präsidenten sprechen," suchte Karl ihn zu beruhigen, „er muß mit seiner Autorität eintreten, und er wird es."

„Wenn er es vermag. Es wird für den alten Mann ein ebenso harter Schlag sein, wie für mich, aber er wird ihn ertragen müssen, wie ich ihn ertragen muß."

* * *

Denselben Abend reiste der Fürst mit Alwin Sommer nach Riesenbeck. Des Präsidenten schroff geäußerte Abneigung gegen den jungen Maler ließ ihn davon absehen, die Provinzialstadt, in der sein Schwiegervater weilte, zu berühren. Doch nahm er sich vor, sobald als möglich direkt hinüberzufahren, um mit ihm Max wegen die nötige Rücksprache zu nehmen. 189,16

Es war ein herrlicher Frühlingsmorgen, als sie durch den Park von Riesenbeck dem ehrwürdigen Schlosse zufuhren. Stiller Friede lag rings umher, ein tiefblauer Himmel wölbte sich über ihnen, überall sang und klang es in sonniger Frühlingsluft.

* **Bonn, 9. März.** (Das Schwurgericht) verurteilte gestern den 24jährigen Schlossergesellen Rudolf Kadwer aus Außig (Böhmen) wegen Straßenraubes zu 10 Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen. Er hat in Gemeinschaft mit dem Bäcker Hans Zobotke aus Bonn am Abend des Pfingstmontages 1909 zwischen Hersel und Bonn zwei Radfahrer aus Köln, den Eisenbahnsekretär Gottgetreu und den Expedienten Kasper überfallen, ausgeraubt und gefesselt in ein Kornfeld geworfen. Z. ist wegen Straßenraubes bereits im Jahre 1910 zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

* **Euskirchen, 9. März.** (Automobilunglück.) Zwischen Euchenheim und Euskirchen stieß gestern abend ein Automobil, angeblich aus Mehlem, mit einem Fuhrwerk zusammen, dessen Lenker so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurz darauf im hiesigen Marienhospital gestorben ist. Die Insassen des Automobils und der Chauffeur kamen mit dem Schrecken davon. Die Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Bunte Chronik.

Pompeji. Wie die „Tribuna" aus Pompeji meldet, haben die vor zwei Monaten begonnenen Ausgrabungen zur Entdeckung eines neuen wichtigen Teiles der verschütteten Stadt geführt. Man hat auch Inschriften von größtem historischen Wert und reiche archäologische Schätze gefunden.

Verurteilung eines Deutschen. Das Schwurgericht von Aix en Provence verurteilte den Deutschen Emil Schnieder aus Dresden, der einen Nebenbuhler, den er bei seiner Geliebten überraschte, durch 45 Dolchstiche getötet hatte, zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Aufenthaltsverbots.

Von einem herben Schicksal ist der greise General der Heilsarmee Booth betroffen; er ist jetzt völlig erblindet.

207 **Hektar Waldterrain** für Industriezwecke will die Stadt Spandau verkaufen. Die Kaufsumme beträgt 8 500 000 ℳ.

Eine „drahtlose Zeitung" will die kanadische Regierung für die Bewohner der Magdalenen-Inseln im St. Lorenz-Golf einrichten, die etwa sechs Monate im Jahre von aller Welt abgeschnitten sind und bisher während dieser Zeit keine Nachricht von der Außenwelt bekamen. Den Bewohnern der Magdalenen-Inseln sollen laut „Frankfurter Zeitung" künftig jede Woche in einem Funkentelegramm von 1000 Worten die Neuigkeiten übermittelt und von den Pfarrern nach dem Gottesdienste vorgelesen werden.

Um eine 5 Millionen-Erbschaft führt die Tischlermeisterswitwe Brand in Berlin seit 18 Jahren einen Prozeß gegen den Grafen Scholto von Douglas. Das Geld ist vor mehr als 100 Jahren von zwei entfernten Verwandten der Frau hinterlassen worden. Die Papiere sollen später dem Vater des Grafen Douglas übergeben worden sein, der sie aber den richtigen Erben nicht übergeben habe. Die letzte Instanz hat jetzt im Gegensatz zu den Vorinstanzen die Erblegitimation der Frau Brand anerkannt, doch bestreitet Graf Douglas den Besitz des Erbes.

Die höchste Eisenbahn der Welt ist die Grenzbahn zwischen Chile und Bolivia, die soeben vollendet worden ist. Die höchste Strecke liegt etwa in 4300 Meter Höhe.

32 **Millionen ℳ Einnahmeausfall** hat der Pariser Chauffeurstreik bisher im Gefolge gehabt. Die Streikenden machen sich täglich neuer Ueberfälle auf Arbeitswillige schuldig. Ihr Verdienstausfall hat bereits die Höhe von 6 Millionen erreicht.

Gegen die Schundfilms geht man jetzt in Paris energisch vor; an einem Tage wurden 25 Kilometer kinematographische Schundfilms in die Seine versenkt.

Edelmetalle aus Eisenstücken will der Chemiker Verley in Paris herstellen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Pariser Akademie der Wissenschaft zu dieser Prozedur stellt.

Der Tod der Pariser Schauspielerin Lantelme, die im Herbst vorigen Jahres bei Emmerich von ihrer Yacht in den Rhein stürzte, kam jetzt nochmals in einem Prozeß zur Sprache, den ihr Gatte, der Verleger Edwards, gegen zwei Pariser Journalisten angestrengt hatte. Letztere haben behauptet, Edward habe die Schauspielerin in den Rhein gestürzt. Lantelme ist jedoch nach einem Sektgelage über Bord gefallen. Das Urteil wird erst später gesprochen.

Eine erschütternde Hochzeitsfahrt in den Tod machte bei Kologriw (Rußland) ein Brautpaar nebst 11 Hochzeitsgästen. Die Wagen gerieten in einen Schneesturm, und sämtliche Personen erfroren.

Die Tiroler Hütekinder-Auktion

Alljährlich im Monat März spielt sich in Friedrichshafen ein Schauspiel ab, das in der Zeit der intensiven Jugendfürsorge, in der wir uns gegenwärtig befinden, äußerst seltsam anmutet und schon viel abfällige Kritik hervorgerufen hat. Es ist der Markt der Tiroler Hütekinder, der auch in diesem Jahre wieder unter großem Zuzug hier abgehalten wird. Dieser Kindermarkt ist seit etwa einem Jahrhundert im Schwange und dient den Zwecken der süddeutschen Landwirtschaft, die sich auf diese Weise ein billiges und williges Menschenmaterial für die leichteren Hantierungen in ihren Betrieben zu verschaffen vermag. Im Jahre 1915 [illegible] in den Tiroler Berglandern eine allgemeine Auswanderung von Kindern, die durch die große Not der Bergbewohner hervorgerufen war. Die Kinder hofften fern von der Heimat zur Unterstützung ihrer Eltern nicht nur ihr eigenes Brot, sondern auch hinreichende Barmittel zu erwerben, um die Daheimgebliebenen unterstützen zu können. So verdingten sie sich denn nach Baden, Württemberg und Bayern und waren ob ihrer bescheidenen Ansprüche der Landwirtschaft hochwillkommen.

Der Markt selbst, auf dem die Verdingung vor sich geht, findet in Friedrichshafen im Gasthof „Zum goldenen Rad statt. Am Abend vor der Abreise ins Schwabenland versammeln sich die Kinder vor dem Bahnhof in Landeck in Tirol, wohin sie aus ihren Tälern gekommen sind und von wo sie mit der Bahn zum Bodensee nach Bregenz befördert werden. Von dort geht es mit einem Extradampfer nach Friedrichshafen, wo sie schon an der Landungsstelle die Dienstherren erwarten, meist in einer solchen Menge, daß sich die Kinder nur mit Mühe einen Weg hindurchzubahnen vermögen. Im Gasthof „Zum goldenen Rad" geht nun das Verhandeln los und wenn sich Dienstherr und Kind geeinigt haben, so schließen sie vor dem Führer, der den Zug der Kinder bis hierher geleitet hat, den Vertrag ab. Die meisten Kinder finden schon in Friedrichshafen ihren Dienstherrn, aber es kommt auch vor, daß nicht alle schon auf dem dortigen Markt untergebracht werden, und die noch übrig geblieben sind, reisen Nachmittags nach Ravensburg, wo sich dann der Rest verdingt. Die Rückreise der Kinder erfolgt wieder gemeinsam Ende Oktober von Friedrichshafen aus, wohin sie in der Regel von den Dienstherren selbst gebracht werden. Natürlich befinden sich dann die Kinder in fröhlichster Stimmung, bringen sie doch einen schönen Lohn — zwischen 50 und 170 ℳ — mit nach Hause.

Daß das Hütekinderwesen ein Uebel ist, bedarf wohl keiner Frage und es sind denn auch schon verschiedene Schritte getan worden, um das Hütekinderwesen in bessere Wege zu lenken. So wurde von dem Tiroler Pfarrer Schöpf, der in seiner Jugend selbst ein Hütekind gewesen ist, ein Verein „zum Wohle der sogenannten Hütekinder und jugendlichen Arbeiter überhaupt" gegründet. Seine Aufgaben bestehen im wesentlichen darin, für die Hütekinder in körperlicher und geistiger Beziehung Sorge zu tragen, ihnen eine zuverlässige Begleitung und Führung mit auf die Reise zu geben und für ihre gute Unterbringung in den ausgesuchten Dienstorten zu sorgen. Aber allgemein geht die Meinung dahin, daß es am besten wäre, wenn die Auswanderung der Kinder überhaupt unterbliebe, da sie den ganzen Sommer hindurch ohne Schulunterricht und ohne elterliche Fürsorge sind. Aber dem steht die dauernde Armut in den Tiroler Tälern entgegen und nur eine Besserung der Verhältnisse in den armen Tiroler Bergdörfern und der Umstand, daß bei manchen Eltern das Ehrgefühl gestärkt wird, daß sie die Verdingung ihrer Kinder ins Schwabenland als etwas Entwürdigendes ansehen, kann in Zukunft diesem Menschenhandel ein Ende machen.

Europas größter Bahnhof.

Der im Bau befindliche Leipziger Hauptbahnhof wird nach seiner Vollendung der größte Bahnhof Europas und einer der größten Bahnhöfe der Erde sein. Das gewaltige, am Georgiring hervortretende Empfangsgebäude der neuen Bahnhofsanlage hat nach der von der Ausstellungsleitung herausgegebenen Denkschrift eine Frontlänge von 300 Metern. Es bildet eine wuchtige Toranlage für den eigentlichen Bahnhof, in den jetzt nicht weniger als elf Linien der preußischen und sächsischen Eisenbahnverwaltung einmünden. Oberster Grundsatz ist, den ankommenden und abgehenden Verkehr streng voneinander zu trennen. Auf 26 Bahnsteiggleisen können gleichzeitig 39 ein- und abfahrende Züge Aufstellung finden, und auf 27 Bahnsteigen wird sich der Personen- und Gepäckverkehr abwickeln. Von der architektonischen Wirkung kann man sich heute schon einen Begriff machen, wenn man sich folgende Tatsachen vergegenwärtigt. Die Ueberdachung der Längitbahnsteighallen, die sich mit dem Scheitel ihrer Bogen rund 90 Meter über die Bahnsteige erheben, wird in Eisenkonstruktion ausgeführt, während das bis 30 Meter über dem Bahnsteige aufstrebende Querbefestigungshaus aus Eisenbeton gebaut wird. In dieser mächtigen gewölbten Halle wird der Hauptverkehr hin- und herfluten. Die größte Sehenswürdigkeit wird die Eisenkonstruktion dieser Halle sein, da ein Eisenbetongewölbe in so gewaltigen Abmessungen bisher noch nicht ausgeführt worden ist. „Licht und Luft" war seinerzeit das Motto, das der Entwurf des Empfangsgebäudes trug; alle hygienischen Probleme, die bei der Schaffung einer so gewaltigen Verkehrseinrichtung auftauchen, haben in der Tat eine glückliche Lösung gefunden. Für die gewaltige Größe der Anlage mögen noch einige Zahlen sprechen: 161 000 Quadratmeter ist allein die Grundfläche des Empfangsgebäudes, und eine viertel Million Kubikmeter Inhalt. Die Bahnsteighallen und Nebengebäude bedecken allein eine Fläche von 82 000 Quadratmetern. Schließlich spricht noch für die gewaltige und tiefeinschneidende Umwälzung, die sämtliche Bahnhofsanlagen in und um Leipzig durch den Hauptbahnhof erfahren, daß die damit zusammenhängenden Neubauten nicht weniger als 15 Jahre Bauzeit gebraucht haben und einen Gesamtaufwand von 135 Millionen Mark erfordern.

Das Reichstagspräsidium.



Heitere Ecke.

Moderne Dienstboten. Hausfrau: „Ich hoffe, daß Sie mir nicht wie Ihre Vorgängerin von meinen Wäschestücken entwenden werden." — Neues Dienstmädchen: „Da können Madam' ganz unbesorgt sein; ich habe selbst bessere."

Wie sie es versteht. Die Gnädige: „Bei dem Hausball, den wir übermorgen geben, hoffe ich, daß Sie tüchtig bei der Hand sind und überall, wo es not tut, mithelfen, Anna!" — Anna: „Ja, gnädige Frau; aber das sage ich Ihnen gleich: ich kann bloß Walzer und Schottisch tanzen!"

Aus der guten alten Zeit. Oberst: „Herr General, i glaub' mir müssen mit dem Schießa anfanga, drüba pumpert's scho arg." — General: „Was, die elende Kerle, i hab' doch noch gestern zum Feind an Meldereiter g'schickt, daß wir erst um neune anfangen könne mit dem Schießen, weil sonst unser Pulver nit reicht."

Die erste Pflicht. Der auszubildende Offizier instruiert über den Fahneneid. Ein biederer Rekrut erklärt forsch: „Derrr Fahneneid ist ein Gelibde!" An dem Gesichtsausdruck merkt der Offizier, daß der Mann keine Ahnung hat, was er eigentlich sagt, und fragt: „Was ist denn ein Gelübde?" Pause, dann antwortet der Wackere mit erhobener Stimme: „Ein Gelibde is, was man nachher heiraten muß!"

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 12. März: „Francois-Villon". Romantische Komödie von Leo Lenz.
Donnerstag, 14. März: „Bürl". Komödie von Arno Holz und Oskar Jerschke.
Freitag, 15. März: „Der Wildschütz". Oper.
Sonntag, 17. März, nachmittags 3½ Uhr: „Polnische Wirtschaft".
Abends 8 Uhr: „Bürl."

Dortmunder Stadttheater

Montag, 11. März, abends 7½ Uhr: „Wilhelm Tell". Schauspiel von Friedrich von Schiller.
Dienstag, 12. März, abends 7½ Uhr: „Stella maris". Musikalisches Schauspiel von Alfred Kaiser.
Mittwoch, 13. März, abends 7½ Uhr: „Der Strom". Drama von Max Halbe.
Donnerstag, 14. März, abends 7½ Uhr: „Cavalleria rusticana". Oper von P. Mascagni.
Hierauf: „Der Bajazzo." Oper von R. Leoncavallo.
Freitag, 15. März, abend 7½ Uhr: „Heiligenwald". (Das Märchen vom Heiligenwald). Lustspiel von Alfred Halm und Robert Saudek.
Sonnabend, 16. März, abends 7½ Uhr: „Carmen". Große Oper von Georg Bizet.
Sonntag, 17. März, nachmittags 3½ Uhr: „Die Rabensteinerin." Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.
Abends 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron". Operette von Johann Strauß.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Kraas, beide in Schwerte.

Wollen Sie wirklich schlank werden?

Wollen Sie Ihre breiten Hüften, Ihren starken Leib, Ihr Doppelkinn auf eine ganz einfache und naturgemäße Art und Weise wieder loswerden? Wollen Sie Ihre Korpulenz, die Sie nicht nur unschön macht, die Ihnen auch von Tag zu Tag lästiger wird, die Ihre Kräfte doppelt verbraucht, die Sie vorzeitig alt macht, wieder beseitigen? Warum sorgen Sie dann aber nicht dafür, daß die ebenso unschönen wie lästigen Fettpolster zum Verschwinden kommen? Sie wissen vielleicht noch garnicht, welche Erleichterung es für einen Korpulenten bedeutet, wenn er einige Pfund Fett verliert. Oder haben Sie vielleicht schon einmal mit einer der so zahlreich gegen die Korpulenz empfohlenen Kuren, die „unfehlbar" wirken sollen, trotz strengster Befolgung der vielen dabei gegebenen Angaben und Verhaltungsmaßregeln garkeinen oder doch nur einen ganz vorübergehenden Erfolg gehabt? Dann ist es natürlich kein Wunder, wenn Sie glauben, weil Sie jetzt noch korpulent seien, müßten Sie es auch bleiben und ein wirklich probates Mittel gäbe es nicht. Und doch gibt es ein solches Mittel, und dasselbe hat sich durch die mit ihm erzielten geradezu erstaunlichen Erfolge **die Gunst der Aerzte im Sturm erobert.** Das Mittel unterscheidet sich allerdings grundsätzlich von allen bisher dagewesenen und hat vor allen Dingen den ganz eminenten Vorteil, daß seine Anwendung im Grunde genommen nicht einmal etwas kostet. Dieses Mittel ist kein Geheimmittel und keine die wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, enthält auch weder Jod noch Schilddrüsen-Extrakt, noch Blasentang oder eines jener barbarisch wirkenden Abführmittel, die den Darm ruinieren und weit mehr Schaden als Nutzen stiften. Es bedingt auch keine kostspielige und dabei völlig zwecklose Badereise, keine qualvolle Einschränkung der Nahrung, keine Hunger-, Durst- oder Schwitzkur, keine Massage oder dergleichen. Es reguliert vielmehr auf eine ganz andere, bisher wenig bekannte Weise die gesamte Verdauung; es reinigt und desinfiziert den Darm und verbessert damit das Blut; es entlastet und stärkt das Herz und greift in keiner Weise den Eiweißbestand des Körper an. Es bringt lediglich das überschüssige Fett zum Einschemlzen, vernichtet aber auch gleichzeitig die so überaus schädlichen Darmfäulnisbakterien, die eine Quelle zahlreicher Leiden und nicht zuletzt die Ursache der Fettleibigkeit sind. Dabei hat es nicht die allergeringste schädliche Nebenwirkung und wirkt auch nicht wie andere Entfettungsmittel (sofern sie überhaupt wirken!) schädigend auf die Haut und den Teint. Ganz im Gegenteil, die Haut, die sonst bei Entfettungskuren oft welk und gelb wird, erhält durch die gründliche blutreinigende Wirkung des Mittels eine rosige, jugendfrische Färbung und wird straff und elastisch. Der starke Leib und die breiten Hüften verschwinden bei seiner Anwendung schon bald, der früher schwerfällige Gang wird wieder leicht und elastisch, das ganze Aussehen jugendlicher. Kurz, es ist ein geradezu ideales Mittel, mit dem bei bestem Wohlbefinden ohne jede Berufsstörung und ohne strenge Diät **mit Leichtigkeit Gewichtsabnahmen von 20 und mehr Pfund** sich erzielen lassen. Und das Alles, wie gesagt — ohne Kosten.

Die erste Anregung zur Schaffung des Mittels gab bereits vor zirka 40 Jahren der russische Leibarzt Dr. Th. Carell; vervollkommnet wurde es aber erst seit ganz kurzer Zeit durch die Anregungen, die der für seine wissenschaftlichen Forschungen mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Bakteriologe und Arzt, der Leiter des weltberühmten Pasteur-Instituts in Paris, Professor Dr. E. Metschnikoff, hierzu gab. Seine frappanten Wirkungen sind seither von allen Aerzten und Laien, die es anwandten, mit Worten höchster Anerkennung gepriesen worden.

Wollen Sie da noch zögern? Wollen Sie nicht wenigstens einen kleinen Versuch mit diesem Mittel machen? Wollen Sie nicht zum mindesten unsere ausführliche, hochinteressant geschriebene Broschüre „Die Entfettungskur der Zukunft", die wir nebst einer Probe des Mittels

kostenlos und franko

jedem einsenden, der uns für Porto usw. M. 0,20 in Briefmarken einsendet, kommen lassen? Wir sind sicher, daß schon diese kleine Probe Sie vollauf davon überzeugen wird, daß wir nicht ein Wörtchen zu viel behauptet haben, u. daß Sie, wenn Sie die Broschüre aufmerksam gelesen haben, nicht eher ruhen werden, bis Sie wenigstens einen Teil Ihrer übermäßigen und gesundheitsschädigenden Körperfülle beseitigt haben werden.

Yoghurt-Centrale
Dr. J. Schoffner & Co., Berlin-Grunewald 186

wehrlos legte sie sich selbst in die flache Grube. Keine Klage kam von ihren Lippen, sie legte sich hin, als gälte es, im Sande zu schlafen. Dann näherte sich der Oberpriester... Das Opfer blieb stumm und regungslos, aber ringsum erschollen die leidenschaftlichen Rufe der wilden Menge, die ungestüm heandrängte, um nichts von dem gräßlichen Schauspiel zu verlieren. Da erhob der Oberpriester die Hand, man sah, wie er einen großen Stein umklammert hielt, und mit aller Wucht schleuderte er ihn auf den Körper der Verurteilten. Der Aufschlag des Steines auf den Menschenkörper ging im fröhlichen Tumulte der Zuschauer verloren. Der Geistliche hatte das Beispiel gegeben. Nun trat er zurück. Das Signal war gegeben. Ein Hagel von Steinen prasselte auf das Opfer nieder. Jeder, der seinen Stein schleuderte, begleitete den Wurf mit einem wilden Fluche. Aus der Grube aber klang nicht einmal ein Stöhnen, kein Seufzer war zu hören; man sah nur, wie über dem Körper die Steine sich häuften und ihn schließlich ganz verdeckten. Kaum eine Minute hatte das gedauert. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen. Zögernd und langsam löste sich die Menge, alle kommentierten die erlebte Sensation des Tages.... Erst am Abend entfernte man den Steinhaufen, der den Körper der Gerichteten verdeckte. Und wie der Koran es verlangt, so verscharrte man die Leiche dicht neben der Richtstätte..."



Europäische Auswanderungsstatistik. Ueber die Auswanderung aus Europa in den Jahren 1898—1908 wird in der Internationalen Wochenschrift nach Otto Hübners geographisch-statistischen Tabellen eine interessante Zusammenstellung mitgeteilt. Während in den Jahren 1891—97 die Auswanderung mit Ausnahme des Jahres 1895 zurückging, stieg sie von 1898—1906 fortgesetzt; 1907 verursachte die nordamerikanische Wirtschaftskrise eine bedeutende Rückwanderung, und in den letzten Monaten des Jahres auch einen beträchtlichen Rückgang der Auswanderung. Die Zahl der Auswanderer aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rußland, Schweden, Schweiz und Spanien betrug in dem Jahre 1898: 439 288, 1902: 874 200, 1904: 1 061 942, 1906 war die Zahl auf 1 735 304 gestiegen, ging 1907 auf 1 283 994 zurück und sank 1908 fast um ein Drittel, nämlich auf 528 293.

*

Humor.

Hänschens Wunsch. „Mama, ich möchte so gern eine kleine Schwester haben!"

„So? Und warum möchtest du das, mein Liebling?"

„Ach, es ist so langweilig, Mammi, wenn man immer nur die Katze necken kann!"

*

Der geschenkte Hund. „Also sie hat dir einen Hund geschenkt?"

„Ja."

„Nun, dann muß sie dich doch gern haben."

„Ja, ich bin mir nicht ganz klar darüber, ob sie mich gern hat, oder ob sie den Hund nicht gern hat."

Kunst und Wissen.

Die Irrtümer des Instinktes. In der französischen Akademie der Wissenschaften hat Bonnier über die Forschungen Roubauds einen interessanten Bericht erstattet. Raubaud beobachtete bei Wespen von der Belonogaster-Art einen merkwürdigen Irrtum des Instinktes. Diese Wespen besitzen einen Parasiten, eine kleine Mücke, die ihre Larven oft in den Zellen der Wespen niederlegt; die Verpuppung vollzieht sich dann in den Wespenzellen. Aus Sparsamkeit verzehren die ausgewachsenen Wespen jene Larven ihrer eigenen Gattung, die durch das Eindringen der Parasiten entwicklungsunfähig geworden sind; aber dabei befreien sie auch ihre Feinde, die Fliegen, die ohne diesen Eingriff untergegangen wären. Diesem Fehler folgt ein zweiter Irrtum: die parasitären Mücken haben ihrerseits einen Feind in winzigen Insekten, die ihre Eier in die Mückenlarven legen. Bisweilen werden diese Eier an der Seite der Larve deponiert, sie entwickeln sich aber trotzdem. Die Wespe jedoch vertilgt auch diese Eier, sie weiß Freund und Feind nicht zu trennen, und indem sie den Feind begünstigt, vernichtet sie den Bundesgenossen im Kampf ums Dasein.

*

Der Tenor als Diplomat.

Die interessante Tatsache, daß zwischen Mazzini, dem berühmten Vorkämpfer der italienischen Freiheit, dem Propheten einer italienischen Republik, daß zwischen diesem begeisterten Volksmann und Patrioten und dem Selbstherrscher aller Reußen, dem Zaren, Verbindungen bestanden und Verhandlungen gepflogen wurden, wird durch die Veröffentlichung von Dokumenten aus dem Jahre 1860 bewiesen. Nach diesen Urkunden, die in einer russischen Zeitschrift bekannt gegeben werden, traf Mazzini in London mit einem russischen Artillerieoffizier Luginin zusammen, der Mazzini Empfehlungsschreiben von dem bekannten Anarchisten Bakunin zu übergeben hatte. Mazzini ging dabei aus seiner gewohnten Reserve heraus und erzählte dem Russen von den Vorschlägen, die Zar Nikolaus ihm damals gemacht. Der Krimkrieg stand bevor, und der Zar wollte die antiösterreichische Bewegung in der Lombardei und Venetien begünstigen, um Oesterreichs Aufmerksamkeit nach Italien abzulenken. Er bot Mazzini einige Millionen Rubel an und stellte dabei nur die eine Bedingung, daß die nationale Bewegung in Italien in monarchischen Bahnen bleiben müsse. Mazzini erklärte, daß er nicht die geringsten Bedenken getragen hätte, sich mit dem Zaren einzulassen, wenn nur die gute Sache dabei zum Siege geführt werden könne. Er stellte dem Zaren nur eine einzige Bedingung: das befreite Italien müsse eine Republik werden. Auf diese Bedingung wollte der Zar nicht eingehen, und die Verhandlungen scheiterten an diesem Streitpunkt. „Aber wer, glauben Sie, war der Gesandte, den mir der Zar aus Petersburg schickte?" Und als Lugini schwieg, antwortete Mazzini mit einem feinen Lächeln: „Der Gesandte des Zaren war Tamberlich. Niemand anders als Tamberlich, der berühmte Tenor des italienischen Theaters von Petersburg." Der Tenor war es, der in diesen Verhandlungen von größter staatsmännischer Wichtigkeit als Diplomat fungierte und seine Mission mit der Klugheit und Verschwiegenheit eines alten Staatsmannes vertrat.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 60. Montag, 11. März 1912.

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ach. Wollen Sie Schmeicheleien hören? Die waren nie gang und gäbe zwischen uns aufrichtigen Freunden."

„Nein, nein, nur Wahrheit. Immer Wahrheit. Herr Landsberg, kanzeln Sie mich ruhig weiter ab, wie früher so manches Mal."

„O—o—oh."

„War nur recht. Ich war ein wilder Strick. Und habe Ihnen komischerweise die Zähmungsversuche nie übel genommen. Aber sagen Sie, warum sah ich Sie noch nicht im weißen Hause?"

„Es gibt reichlich zu tun in den grauen Werken."

„Und Sie arbeiten für Rolf mit. Der Schlingel streikt wohl meistens, wie?"

„Ungefähr."

„Sollte sich schämen."

„Wird sich schon ändern."

„Mit fünfundzwanzig wäre es an der Zeit. Sie arbeiten für zwei und mehr und sind nicht viel älter."

„Volle vier Jahre, gnädiges Fräulein. Das besagt in diesem Alter mehr, als Sie annehmen."

„Also der richtige Mummelgreis? Dem sieht freilich auch das gesetzte „Gnädige Fräulein" ähnlich."

„Gehört sich einfach so."

„Nicht unter alten Freunden."

„Sollen wir das bleiben, Fräulein Ute?"

Ein rascher, warmer Aufblick seiner ruhig ernsten Augen flog über ihr eisriges Gesicht.

„Warum denn nicht? Das möchte ich mir doch recht ausbitten. Und kümmern Sie sich gefälligst ein bißchen mehr um uns weiße Häuslinge drüben, verstanden?"

Er lachte. „Fräulein Ute, Sie sind doch noch das alte Backfischchen geblieben. Sie meinen, was Sie sagen, und so ehrlicher Aufforderung ist nicht zu widerstehen. Ich fürchte nur, die Frau Mama zählt den Heinz Landsberg nicht zu ihres Hauses Freunden. Der ist weder Reserveoffizier, noch Sportsieger, wie Rolf, noch sonst eine hervorragende Salonfigur, und darum hat sie mich nie recht für voll gehalten."

„Bati um so mehr. Das wissen Sie auch. Und ich kenne Heinz Landsbergs Stolz, der verlangt eine besondere feierliche Einladung. Die soll er haben. Sie brauchen sich auch nicht bloß mit Ihrer kleinen alten Freundin zu unterhalten, ich verheiße Ihnen weit interessantere Gesellschaft. Abgesehen von unserer Familienbeauty, lebt mit uns jetzt ein wundernettes, kluges und reizendes Fräulein von Tessen. Außerdem kommt morgen Cousine Gertrud zu längerem Besuch. Ist das nicht Abwechslung genug?"

„Zu viel. Das Bessere ist meist der Feind des Guten, sagt man, und ich wünsche gar nicht, vor verwirrende Vergleiche gestellt zu werden. Bin auch eine viel zu konservative Natur. Für mich ist und bleibt das liebe, vertraute Gute immerdar das einzig Schöne."

„Herr Landsberg, ein edles Seelenbekenntnis, aber ganz unmodern. Und deshalb verstehe ich neues Weib es auch nicht voll zu würdigen. Und wenn Ihre Einseitigkeit eine Elege auf mich sein sollte, will ich sie gar nicht gehört haben."

Ute sprach es scherzend, und doch glühte einige Verwirrung in ihren kindlichen Zügen. „Das ist ein fremder Ton," dachte sie unruhig, „so sprach Heinz Landsberg früher nicht." Und dann lachte sie hell: „Himmel, da hab' ich mich schön verplaudert und muß doch Vati schleunigst finden. Es ist wegen Trude, daß ich ihn sprechen muß. Schnell, schnell meinen Strauß, denn ihn will ich doch erst haben."

Mit seiner Größe vermochte Heinz Landsberg ohne Mühe ein paar der schönsten Blütenzweige herabzuholen, die er seiner kleinen Freundin mit plötzlicher Eile hinreichte, um sich dann kurzweg zu empfehlen.

Er hatte das Nahen des Chefs gewahrt und meinte zugleich etwas unwillig Erstauntes in Herrn Hadrings Zügen zu bemerken. Er mochte Aergernis in den Werken gehabt haben, es konnte ihn ebensowohl verdrießen, ihn hier in müßigem Gespräch neben der Tochter zu sehen, genug, Landsberg zog es vor, nun eilends in sein Kontor zurückzukehren mit der hastigen Bemerkung: „Dort kommt der Herr Papa, Fräulein Ute, Sie bedürfen meiner nicht mehr."

Sie ließ es nicht bei seiner förmlichen Verneigung bewenden, sondern gab ihm die Hand mit einem herzhaften Druck. „Besten Dank, Herr Landsberg, und nicht das weiße Haus vergessen," sagte sie freundlich und ging darauf dem Vater mit einem lichten, arglosen Lächeln entgegen.

Das fand keinen Widerhall in ihm: „Wie kommst du hierher?" herrschte er sie an.

Zunächst erschrocken über den harten Ton, antwortete sie dennoch leichthin: „Zu Fuß natürlich. Sollte ich für die paar Schritte Rolfs Auto nehmen?"

„Hör' mal, fängst du auch an, mich zu ärgern?"

„Nein, ach nein, Väterchen. Wie sprichst du denn mit mir? Und ich kam extra, dich zu sehen."

„Ueber den Umweg des verbotenen Kontors?"

** (Silberne Hochzeit.) Herr Wilhelm Schmidt, Friedrich Wilhelmstraße 3, und seine Gattin Frau Wilhelmine, geb. Müller, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaar zahlreiche Glückwünsche, unter denen wir die des Magistrats hervorheben.

** (Bestätigung.) Der Kaufmann Herr Hermann verkauf ging am 1. Oktober in den Besitz des Herrn Industrie an den Herrn Kaufmann Hermann Hamel über. Herr Hamel übernimmt das Geschäft mit allen Aktiven und Passiven. Wir wünschen dem neuen Inhaber Glück und Segen zu seinem Unternehmen.

** (Jahresfest.) Der vor etwa Gustav Adolf-Sonntage sein Hauptgottesdienst Kirche. Herr Pa meinde Anhalt Ausführungen, Bedeutung der land schilderte, eine in Italien den Spruch Jo Glaube, wenn selber." Die m Post beginnend lich hundert Frauen, besuch hielten der Fe Heinenberg un interessante E weitverzweigte frauenchor ver Lehrers Arthu schöne Lieder. tätigte Teller Mark, sodaß Kollekten im und der Festg rund 170 Mar Dauer erreich der sich die d dersgläubigen Erbauung vo Ziel gesetzt h

Für Artikel Redaktion

Jahrreiche Magistrat fo Die unte nehmen mit jetzt, das Ra

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

„Weil ich doch glaubte, du seiest dort? Ohne Herrn Landsbergs Freundlichkeit hätte ich dich — —“

Er ließ sie nicht ausreden, fuhr ihr unwirsch ins Wort: „Landsberg hat keine Zeit zu vergeuden. Zu Kavalierdiensten für die Töchter halte ich meine Kontorherren nicht.“

„Ich bitte dich, die kleine Versäumnis bringt er bald wieder ein. Nennst ihn doch immer deine beste Kraft.“

„Ist er. Aber meine Töchter gehen ihn nichts an.“ Sie lachte leicht. „Vati, das Verbot kommt viel zu spät. Herr Landsberg und ich sind ja seit Jahren dicke Freunde. Hast du das vergessen?“

„Unsinn. Kinderfreundschaften hören eines Tages auf. Du betrittst mir das nochmals streng verbotene Kontor nicht wieder, verstanden?“

„Gut. Dann habe aber die Freundlichkeit, meinen alten Freund zu uns einzuladen. Ich tat's zwar schon, allein es scheint, er traut meiner Machtfülle nicht ganz und wartet lieber noch höheren Befehl ab.“

„Bist du bei Trost, Mädel? Hast dir nette Sitten in der Pension angeeignet.“

„Dankbarkeit habe ich in der Fremde gelernt, weil ich mich da schrecklich gemopst habe. Und wenn man solch elendes Heimweh kriegt, sieht man alles Liebe und Gute zu Haus doppelt schön und vortrefflich. Dabei fiel mir natürlich auch der gute Landsberg ein, der immer so nett und geduldig mit der kleinen, unbändigen Ute war, oder, wenn's nottat, sie auch mal auszankte. Glaub's nur, Vati, der hat mich mit erzogen. Und da sollte ihn das erwachsene Mädchen auf einmal über die Achseln ansehen? Nein, so ein dummer Hochmut liegt mir nicht. Aber gar nicht.“

„Nee, du bist mal wieder übergescheit. Nun hör' mal deinen alten, dummen Vater an, Trotzkopf. Wenn nichts weiter, Erfahrungen hat er vor dir voraus. Und einen Willen hat er so gut wie du. Nun, und das zusammen mit der notwendigen Weltklugheit verbietet mir, den Schwiegersohn unter meinem Bureaupersonal zu suchen. Ich darf eben höhere Ansprüche für meine Töchter stellen. Wollte sich aber meine übermütige, willkürliche Ute hier bloß ein Spiel gestatten, so sage ich, zum Flirt ist mir der brave Landsberg, dieser tüchtige Mensch und fleißige Schaffer, wieder zu schade. Darum Hände weg, du Unband.“

Da riß Ute ihre runden Kinderaugen weit auf, um gleich danach in ein klingendes Lachen auszubrechen.

„Vati, jetzt sage aber ich, bist du bei Trost? Schwiegersohn — Flirt — ha—ha—ha. Heiraten tu' ich überhaupt nicht. Und verlieben erst recht nicht. Studieren will ich. Basta.“

Herr Hadring pfiff durch die Zähne. „Du bist verrückt, mein Kind.“

„Vati, das imponiert mir nicht. In der Selekta hab' ich mich ernsthaft ausgezeichnet, du weißt doch. Im Herbst geh' ich dann auf ein Gymnasium, oder auch, ich laß mich in Kassel privatim zum Abiturium vorbereiten. Das dauert natürlich ein paar Jahre. Schadet nicht, ich hab' ja Zeit.“

„Darf man fragen, welche Fakultät meine begabte Tochter zu erwählen gedenkt?“

„Ich — ich schwanke noch.“

„Hat ja auch noch en büschen Zeit. Inzwischen fällt dir wohl ein, Ute Hadring bereitet sich am besten für den Beruf der Hausfrau vor. Der allein ist ihre Bestimmung. Ihr Vater wird zur rechten Zeit den rechten Mann für sie zu finden wissen. Einen, der ihr das wirre Köpfchen energischer zurechtsetzen wird, als meine große Nachsicht es anscheinend vermochte.“

Sie zog die Brauen zusammen. „Lassen wir's drauf ankommen. Ich weiß, was ich will.“

„Ich auch, Ute. Sela. Nun sage endlich, was du hier wolltest. Deine kleinen Angelegenheiten konnten sicher warten, bis ich zum Frühstück hinüberkam.“

„Es ist Gertruds wegen. Sie kommt doch morgen.“

„Und — — —“

„Rolf will sie nicht abholen. Er hätte gerade morgen ein meeting in Wiesbaden und müsse unbedingt mit dem Auto hin.“

Herr Hadring runzelte die Stirn. „Will er auch hier andere Wege gehen?“

„Nicht wahr, es sieht fast aus, als flüchte er vor Gertrud. Unbegreiflich, wo er doch sonst so gut mit ihr stand und es sich nie nehmen ließ, sie feierlich einzuholen. Was soll sie nun denken? Wir haben sie gern und müssen Rolfs Unhöflichkeit natürlich ausgleichen.“

„Das hoffe ich. Du wirst es wissen, wir Eltern haben hier besondere Wünsche und Pläne. Das liebe Mädchen wäre just die geeignete Frau für unseren Springinsfeld.“

„Eben. Alles klappt so schön,“ bemerkte Ute trocken. „Die äußeren Verhältnisse harmonieren, und die Charaktere sind gerade verschieden genug, um die Langeweile auszuschließen. Ja, Vati, die beiden sollten einander heiraten. Und deshalb will ich Rolfs Ungeschicklichkeit schleunigst wettmachen.“

„Wie das, mein kleiner Klugschnack?“

„Nun, ich hole Gertrud einfach von der Bahn. Natürlich mit den Juckern.“

„Aha, das ist des Pudels Kern,“ lachte ihr Vater dröhnend.

„Ein bißchen Mühelohn muß man doch haben. Also ich darf, ja? Werde mich drum gleich mit ihnen schön einfahren. Da durft' ich doch nicht den halben Tag verlieren, bis du kamst. Siehst du das ein, du böser Vati?“

„Kind, gern erlaube ichs nicht. Es sind junge Tiere, und du kennst sie wenig.“

„Sie aber mich. Wirklich, komme ich in die Box, drehen sie die Köpfe nach mir und lassen sich krauen. Ganz sanft sind sie.“

Er griff mit neckender Zärtlichkeit in ihr schimmerndes Kraushaar. „Kann schon sein, kleiner Flirt.“ Sie hielt liebkosend seine Hand fest.

„Vati, ich verspreche greisenhafte Vorsicht.“

„Ute, die Gäule brauchen eine feste Hand.“

„Hab' ich doch.“ Sie hielt ihm die kleinen, nervigen Fäuste dicht vor die Augen: „Schau, da steckt Kraft drin, die können zupacken. Uebrigens wird Madonna Gela neben mir sitzen, vor der schlägt auch der tollste Racker nicht aus, und sie hat die munteren, kleinen Kerle ebenso gern wie ich. Na, und schließlich nehmen wir Trimm mit, was kann da passieren.“ Und als sie noch immer nicht willigen Konsens bekam, fügte sie listig hinzu: „Sieh mal, Trude würde es sicher hoch aufnehmen, wenn ich ihretwegen so liebenswürdige Anstrengungen machte.“

Das gab den Ausschlag.

„Denn man tau,“ schmunzelte Herr Hadring. „Wer könnte dir auch was ausreden. Ich führe selber mit, hätte ich nicht gerade um die Zeit Konferenz mit auswärtigen Geschäftsfreunden.“

„Kannst dich völlig auf mich verlassen, Vati. Ich repariere schon Rolfs Dummheit.“

„Kein Uebereifer, Maus, der schadet allemal.“

„Wie werd' ich denn? Wenn man Studiergrips hat, kennt man sich auch im menschlichen Gemüt aus.“

„Aber auch keine wagehalsigen Renommierdummheiten, Ute, sonst sind wir geschiedene Leute.“

„Ach wo. Danke schön, Väterchen, und nun will ich dich nicht länger aufhalten.“

Sie drückte ihm einen raschen Kuß auf die Wange, eilte mit langen Schritten davon und machte plötzlich wieder kehrt. „Vati, Vati, ich hab' wieder was vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sein Genie.

Humoreske von Lothar Brankendorf.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Nein,“ sagte er so rauh, daß Elli erschrak. „Ich weiß nicht, von wem es ist.“

„Aber es ist schön,“ sagte sie schüchtern. Und dann, aus einem plötzlichen Gedanken heraus: „Wollen Sie es mir nicht aufschreiben?“

Wenn sie ihn jetzt zum letzten Male sah, so hatte sie damit doch ein letztes Andenken. Und er willfahrte ihr ohne Zögern. Auf ein Blatt Papier, das er in seiner Tasche gefunden hatte, schrieb er den Vers und reichte es ihr hin.

Dann wieder jenes drückende Schweigen. Elli saß mit dem Papier in der Hand und starrte darauf nieder. Es war zusammengefaltet, und halb mechanisch öffnete sie es. Da aber wurden ihre Augen weit, und ihr Mund öffnete sich wie zu einem Ausruf höchster Ueberraschung.

„Arion, Institut für Gelegenheitsdichtungen“, las sie in schön verzierter Schrift. Und darunter: Rechnung für Wohlg. Herrn Herbert Neuhoff: Ein Gedicht „Einsamer Weg“ 20 ℳ; „Strandstille“ 10 ℳ; „Der Möve Schrei“ (fünf Strophen in besonders schwieriger Reimform) 25 ℳ; „Junge Fischer“ 10 ℳ — —

Die Buchstaben verschwammen Elli vor den Augen, nur die Endziffer las sie noch: 117 Mark 50 Pfennig inklusive Porto für Eilbriefe. Was in ihr vorging — sie wußte es nicht. Sie wußte nichts mehr. Sie saß nur und starrte auf das Papier in ihrer Hand.

Endlich sah Herbert Neuhoff auf, und mit dem ersten Blick erkannte er, was geschehen war. Er wurde leichenblaß, und mit einer ungestümen Bewegung entriß er ihr die unglückselige Rechnung.

„Fräulein Elli! — Um Himmels willen — was müssen Sie von mir denken!“

Sie hob den Kopf und sah ihn mit einem unergründlichen Blick an. Es zuckte um ihre Mundwinkel. Aber er wußte nicht, was er von dem Ausdruck ihrer Züge halten sollte.

„Weshalb haben Sie mir das getan?“

„Weshalb? — Ach, Gott — wenn ich es doch wüßte! — Damals — an jenem ersten Abend — als Sie mich für einen Dichter hielten — da war irgend etwas in mir, das mich zu der Lüge zwang. Sie schienen so überzeugt — und ich dachte, wenn ich Sie sogleich enttäuschte — — ach, ich weiß nicht, was ich gedacht habe. Und später zitterte ich davor, Ihnen die Lüge einzugestehen. Immer wollte ich es tun; jedesmal, wenn ich von Ihnen ging, schwor ich mir's zu, es zu tun. Aber wenn ich dann bei Ihnen war — dann fehlte mir der Mut — ich zitterte davor, daß Sie mir das Wiederkommen verbieten würden — ich — ich habe Sie ja so lieb, Fräulein Elli! — So unaussprechlich lieb! — Aber nun — nun werden Sie mir gewiß niemals verzeihen können — —“

Es zuckte wieder um den hübschen Mädchenmund. Aber sie gab keine Antwort. Und voller Verzweiflung sprudelte er weiter hervor:

„Wenn Sie wüßten, wie entsetzlich ich darunter gelitten habe, unter der ewigen Verstellung — Ich, der ich nie in meinem Leben einen Reim zustandegebracht habe, sollte Ihnen Gedichte machen! — Da kam ich auf diese Idee — das Geschäft hatte mir früher einmal ein Festgedicht ausgearbeitet — und dann — — aber sagen sie mir ein Wort! — Nur ein Wort, Fräulein Elli! — Ich kann es nicht ertragen, daß Sie mich verachten!“

Er konnte ihr Gesicht nicht mehr sehen, so tief hielt sie den Kopf gesenkt. Aber sie sagte nun wirklich:

„Was sind Sie denn eigentlich?“

Er gab sich einen Ruck. Und mit leiser, gepreßter Stimme erwiderte er:

„Abteilungschef in einem Warenhause, Fräulein Elli!“

Da wurde ein seltsamer Ton laut. Und aus dem seltsamen Ton wurde ein Lachen — ein wirkliches, echtes Lachen. Herbert Neuhoff bemächtigte sich ungestüm der Mädchenhand, die neben ihm auf der Bank lag, und flehend stieß er hervor:

„Sie zürnen mir nicht? — Sie werden mir verzeihen? Ich habe Sie ja so lieb!“

Endlich hob sich der blonde Mädchenkopf, und Herbert Neuhoff sah in zwei Augen, die ihn anblickten. Und sie gaben ihm Antwort, diese Augen — eine Antwort, die sein eben noch verzweifelndes Herz mit hellem Glücksjubel erfüllte. Er neigte sich vor, und ihre Lippen fanden sich zum ersten Kuß.

Nun hatte sie ja nicht mehr zu fürchten, daß ihre Liebe seinem Genie eine Fessel sein werde.

Die Steinigung einer Frau in Persien.

Ein erschütterndes Bild von dem grausamen Wesen der persischen Volksjustiz entrollt der französische Reisende Maurice Anet in einem interessanten Aufsatze, den er in der „Illustration“ veröffentlichte. Er befand sich auf einer Reise durch das nördliche Persien und besuchte dabei auch die alte Stadt Kutschan, die vor einigen Jahren durch ein furchtbares Erdbeben schwer heimgesucht wurde. Doch über Schutt und Trümmern erhoben sich bereits wieder die neuen hellen, niedrigen Häuser, buntes Treiben herrschte in den Straßen, und über dem ganzen Bilde lag eine friedliche Geschäftigkeit, die nichts verriet von den grausamen Verirrungen des Gefühls, die die jetzt sorglos dahinschlendernden, in Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit sich überbietenden Perser mit einem Schlage in einen Taumel blutgieriger Grausamkeiten stürzen können. Eine unglückliche Frau wurde das Opfer der jählings in ihren Tiefen entfesselten dunklen Instinkte, eine arme Bäuerin, die zwei Jahre lang mit ihrem Gatten, einem leichtfertigen Säufer, zusammengelebt hatte, mit ihrer Arbeit ihn ernährt, bis der Gemahl eines Tages aus Kutschan verschwand und nicht mehr gesehen ward. Monde, eins, zwei, drei, vier Jahre verstrichen, keine Nachricht, keine Zeile traf ein. Die Frau lebte allein, ein anderer Bauer näherte sich ihr, sie hielt ihren verschollenen Gatten für tot und heiratete ein zweites Mal. Ein Jahr später tauchte der erste Gatte unerwartet wieder auf. Man schleppte die Frau vor den Oberpriester von Kutschan, der schlug den Koran auf und verlas das Gebot Allahs, wonach die Schuldige gesteinigt werden mußte. Das Urteil war gesprochen. „Die Menge zeigte sich aufs höchste befriedigt. Man bemächtigte sich der Sünderin und in lärmendem Aufzuge ward sie durch die ganze Stadt geführt. Barfuß, kaum bekleidet, das Gesicht entschleiert — was für die Perserin schon eine höchste Marter bedeutet, so schleppte man die Unglückliche stundenlang durch alle Straßen und Basare, umgeben von einer neugierigen, schwatzenden Menge, die ungeduldig auf die Gelegenheit wartete, das Urteil selbst vollstrecken zu dürfen. Wo die Aermste vorüberschritt, war fröhliche Erwartung. Sie sprach kein Wort, sie weinte nicht, sie schritt dahin, als sei sie unempfindlich; im Volke aber wuchs die frohe Erregung mit jeder Minute und in allen Mienen spiegelte sich die grausige und barbarische Freude, binnen kurzem einen Menschen töten zu dürfen. Der Oberpriester selbst führte die Prozession, wie der Koran es verlangt. Endlich erreichte man die Richtstätte am Kirchhof. Eifrige Hände hatten bereits ein etwa ein Meter tiefes Loch in den Boden gegraben. Es bedurfte keiner Aufforderung, keiner Ermahnung, keines Stoßes, keiner Gewalt: Wortlos,

** **(Silberne Hochzeit.)** Die Eheleute Möbelhändler Wilhelm Schläper feierten gestern im Kreise ihrer Kinder und Verwandten das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Von nah und fern wurden dem Jubelpaare Glückwünsche dargebracht, denen wir die unserigen gern anschließen.

** **(Besitzwechsel.)** Im gerichtlichen Zwangsverkauf ging am Samstag die Schwerter Ziegel-Industrie an der Hörderstraße in den Besitz des Herrn Homel über. Der Kaufpreis beträgt 72 100 Mark, in anbetracht des sehr wertvollen Objektes ein äußerst niedriger Preis.

** **(Jahresfest des Gustav Adolf-Frauenvereins.)** Der vor etwa dreißig Jahren gegründete hiesige Gustav Adolf-Frauenverein feierte am gestrigen Sonntage sein Jahresfest. Die Festpredigt hielt im Hauptgottesdienste in der größeren evangelischen Kirche Herr Pastor Teiner von der Diaspora-Gemeinde Anholt im Münsterlande. Er legte seinen Ausführungen, in denen er Werden, Wachstum u. Bedeutung der Gustav Adolf-Vereine in Deutschland schilderte, auch die Tätigkeit genannter Vereine in Italien, Spanien und Frankreich berührte, den Spruch Jakobi 2, Vers 17 zu grunde: „Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist tot in ihm selber." Die nachmittags um 3 Uhr im Hotel zur Post beginnende Nachversammlung war von reichlich hundert Gemeindegliedern, vorwiegend Frauen, besucht. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken hielten der Festprediger, sowie die Heren Pastoren Heinenberg und Ohlig Ansprachen, welche allerlei interessante Einzelheiten aus der Tätigkeit des weitverzweigten Vereins brachten. Der Jungfrauenchor verschönte unter der Leitung des Herrn Lehrers Althoff die Versammlung durch mehrere schöne Lieder. Die für Zwecke des Vereins getätigte Tellersammlung ergab die Summe von 86 Mark, sodaß das Gesamtergebnis einschließlich der Kollekten im Hauptgottesdienste beider Gemeinden und der Festgabe des Kindergottesdienstes sich auf rund 170 Mark beläuft. Nach reichlich dreistündiger Dauer erreichte die Nachversammlung des Vereins, der sich die kirchliche Versorgung der unter Andersgläubigen zerstreut lebenden Evangelischen durch Erbauung von Schulen, Betsälen und Kirchen zum Ziel gesetzt hat, ihr Ende.

Eingesandt!

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zum Rathaus-Neubau.

Zahlreiche Bürger der Altstadt haben an den Magistrat folgendes Schreiben gerichtet:

Die unterzeichneten Bürger der Altstadt vernehmen mit dem größten Bedauern, daß das Projekt, das Rathaus in der Altstadt zu erbauen, fallen gelassen werden soll. Die Gründe hierfür können nicht schwerwiegender Art sein, und an einem passendem Platz ist kein Mangel. In erster Linie denken wir an den Marktplatz, der wie kein zweiter dafür wie geschaffen erscheint, zumal schon ein Teil davon in städt. Besitz ist, alte Schule, die ja, wie bekannt, auch nicht entfernt den heutigen Ansprüchen, besonders in gesundheitlicher Beziehung genügt.

Wenn das Rathaus im Norden erbaut wird, wird die Altstadt noch mehr verödet, und die Bürger der Altstadt in der Steuerkraft dadurch erheblich geschwächt. Auch stände der Kassierung der Schulstraße zwecks einheitlicher Gestaltung des Marktplatzes nichts im Wege, und würde sich das hohe Haus auf diesem Platze wie auf keiner andern Stelle präsentieren, und den vielen Besuchern unserer herrlichen Hohensyburg in seiner ganzen Größe vor Augen geführt! Auch würde es erheblich zur Verschönerung des Stadtteils beitragen, wenn ein Teil der alten Häuser verschwinden würde und auf diese Art eine anständige Straße nach Westen geschaffen würde. Man sehe sich nur mal die Ecke an dem Nettlenbusch'schen Grundstücke an, wo man der Elektrischen und den Fuhrwerken nur mit knapper Not entrinnt. Wir hoffen, daß die Stadtvertretung alles dieses bei der Entscheidung des Platzes in wohlwollende Erwägung zieht, und bitten nochmals die Stadtvertretung, für dieses Projekt zu stimmen, um die Erhaltung der Altstadt einigermaßen zu sichern.

Letzte Drahtmeldungen

Vom Ruhrkohlen-Streik.

Dortmund, 11. März. Die Beteiligung am Streik war bei der heutigen Frühschicht nicht besonders groß. Den größten Prozentsatz Streikender weist der Dortmunder Bezirk auf. Auf Zeche Kaiserstuhl 1 sind von 850 Mann 122 eingefahren, auf Kaiserstuhl 2 von 1100 nur 110. Im übrigen war das Bild heute früh folgendes: Auf „Kaiser Friedrich" sind von 423 Mann 153 angefahren, auf „Adolf von Hansemann" von 400 Mann 300, auf „Hardenberg" von 425 Mann 175, auf „Achenbach" von 820 Mann 185, auf „Tremonia" von 530 Mann 121, auf Dorstfeld 1" von 660 Mann 272, auf „Dorstfeld 2" von 620 296, auf „Germania 1" von 530 Mann 218, auf „Germania 2 und 3" von 648 Mann 393, auf „Hansa" von 541 Mann 361, auf „Ringeltaube" von 838 Mann 321. Auf den Zechen im Castroper Revier ist heute früh fast die ganze Belegschaft angefahren, im Bochumer Revier sind von 8100 Mann 5700 angefahren, im Essener Revier streikt etwa die Hälfte der Belegschaft. (Allzu großen Umfang scheint die Bewegung danach glücklicherweise nicht zu nehmen. Red.)

Zum Bergarbeiterstreik.

Köln, 11. März. Im Ruhrrevier sind große Polizeiverstärkungen eingetroffen. Sollten diese nicht ausreichen, so wird Militär hinzugezogen werden, da die Behörden mit rücksichtsloser Strenge die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Arbeitswilligen durchsetzen wollen.

Schärfere Bewachung der Spione.

Glatz, 11. März. Die trüben Erfahrungen, die man mit dem französischen Hauptmann Luz und dem englischen Kapitän Trench gemacht hat, haben den Festungskommandanten Freiherrn von Gregory veranlaßt, die schärfsten Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. In der Zelle der jetzt inhaftierten Spione ist ununterbrochen ein Offizier in Begleitung eines Wachtpostens. Der Wachtposten wird stündlich abgelöst. Er hat Instruktion, den Spion nicht aus den Augen zu lassen und seine Handlungen genau zu beobachten.

Neue Methylalkoholvergiftungen.

Berlin, 11. März. Ein erschütterndes Gegenstück zu dem großen Asylistensterben im städtischen Obdach hat sich, wie jetzt durch die Kriminalpolizei aufgedeckt wurde, unter den Gästen eines Wirtes in der Yorkstraße zugetragen. Nach den bisherigen Feststellungen sind dort kurz nacheinander zahlreiche Stammgäste an Methylalkoholvergiftung gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß der todbringende Alkohol von dem bekanntlich in Haft genommenen Charlottenburger Drogisten Scharmach bezogen worden war. Es wurde die Ausgrabung aller in Betracht kommenden Toten angeordnet und in der verflossenen Woche die Leichen von 8 früheren Stammgästen ausgegraben. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab als Todesursache einwandfrei Methylalkoholvergiftung. In den nächsten Tagen sollen noch weitere Leichen ausgegraben werden, um auch bei diesen die Todesursache zu ermitteln. Mehrere Witwen mit Kindern, denen durch die Vergiftung der Ernährer geraubt wurde, wollen jetzt nach dem Ergebnis der Untersuchung die Schadenersatzklage gegen den Wirt Dahle anstrengen. Die Staatsanwaltschaft hat bereits ein Verfahren gegen ihn eingeleitet. Auch gegen mehrere andere Wirte schweben in derselben Angelegenheit Untersuchungen.

Tödlicher Fliegersturz.

Etampes, 11. März. Die 19jährige Fliegerin Bernard ist gestern bei einem Probeflug aus 60 Meter Höhe abgestürzt. Sie war sofort tot.

Eine entscheidende Schlacht.

London, 11. März. „Neuyork Herald" meldet aus Mexiko: Vier Truppenzüge unter Befehl des früheren Kriegsministers sind gestern von hier abgegangen. Die Regierung sammelt 10 000 Mann in Tehuacan, wohin Orozco mit 5000 Mann marschiert. Eine entscheidende Schlacht ist innerhalb von fünf Tagen wahrscheinlich.

Hungersnot in Rußland.

Moskau, 11. März. Die Hungersnot in Rußland nimmt einen erschreckenden Umfang an. Allein im Gouvernement Samara sind 9000 Menschen dem Hunger preisgegeben. Es haben sich bereits Skorbut und Hungertyphus eingestellt. Die Hilfe der Nachbargouvernements hat sich als zu gering erwiesen.

Zur Kretafrage.

Konstantinopel, 11. März. Auf der Pforte ist ein Telegramm mit der Meldung eingetroffen, daß von Malta die gesamte englische Flottendivision nach Kreta in See gegangen ist.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Schwerzheimer Holländer Holzschaffen heimkehr.

Der Ofenholz macht's!

Bekanntmachung.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.

Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten. Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung. Beginn des neuen Schuljahres **3. April 1912.**

Abteilung: a) Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure; b) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drücker; c) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Gießer. Dauer des Unterrichts für jede Abteilung drei Jahre.

Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 ℳ jährlich, für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 ℳ jährlich, für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 ℳ jährlich, für Ausländer 300 ℳ jährlich.

Programme kostenfrei durch den

Direktor Professor Geyer.

Konfirmations-Geschenke

Gesangbücher, Bibeln, klassische und christliche Vergissmeinnicht, Klassiker

sowie eine grosse Auswahl von

passenden Werken aus allen Wissensgebieten, Bilder

als willkommenstes Geschenk

empfiehlt die

Buchhandlung C. Braus

Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3–5.

Kaufmannsschule

der Handelskammer zu Hagen i. W.

1. **Höhere Handelsschule.** Jahreskursus mit 23 Wochenstunden. Aufnahme finden Schüler mit dem Einjährig-Freiwilligen-Schein, Absolventinnen einer höheren Mädchenschule und solche Personen, die in einer Prüfung die erforderliche Allgemeinbildung und Reife nachweisen

2. **Handelsschule.** Jahreskursus mit 30 Wochenstunden. Aufnahme finden Schüler und Schülerinnen der Mittelklassen höherer Lehranstalten und solche mit guter Volksschulbildung.

3. **Handelsschule für Mädchen.** Zweijähriger Kursus mit 12 Wochenstunden. Aufnahme finden Schülerinnen aus Mittelklassen höherer Mädchenschulen und solche mit guter Volksschulbildung.

Anmeldungen für das neue Schuljahr müssen bald erfolgen, mündliche werden vormittags von 11—1 Uhr im Schulgebäude, Hochstraße 80, entgegengenommen, wo auch Prospekte und Auskünfte zu haben sind.

1315 Der Direktor: Dörner.

Proviantamt Münster i. W.

kauft bis auf weiteres noch gutes **Roggenstroh.** Der Ankauf von **Weizen** und **Roggen** ist beendet. 1614

Condensierte Milch

Marke: „**Milchmädchen**"

Beste Kindernahrung!

Unentbehrlich in Küche und Haushalt!

Frisch angekommen.

Drogerie Carl Trog.

Villigst

Zeitungsausträger

per 1. April gesucht.

Eppinghausen's

Einrichtungshaus

der

Treffpunkt

aller

: Brautpaare :

Alle Besucher Dortmunds werden gebeten, unsere Möbel-Passage, eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges, sowie unsere Ausstellungsräume, bestehend aus mehreren Hundert gut bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen in der Preislage von **500—6000 Mk.** zu besichtigen. — Verlangen Sie Kataloge und Kostenanschläge gratis und franko. 773

Grosser billiger Verkauf!

25 Herde

sollen wegen Umbau meines Ladenlokals **Ostenstr. 9** schleunigst verkauft werden.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Fr. Rahlenbeck, Schwerte,

1721 Hellpothstraße 7.



Soeben erschien:

Kürschners Reichstag.

Abbildung und Biographie sämtlicher Reichstagsabgeordneten.

Preis 60 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus.

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Hinweis.

Wer zum Frühjahr elegant gekleidet gehen will, der beachte die heutige Beilage der als sehr leistungsfähig bekannten Firma **Julius Richter, Spremberg, L.,** welche jedes Maß von Herrenanzug- und Paletot- sowie Damenkleiderstoffen direkt an jedermann abgibt.

1730 **Die Geschäftsstelle.**

Konserven - Ausverkauf!

Stramme Packung. **Garantie für jede Dose.**

	2 Pfd.-Dose
Junge Schnittbohnen	35 Pf.
Junge Brechbohnen	35 „
Gemüse-Erbsen	44 „
Junge Erbsen	49 „
Erbsen, mittelfeine	62 „
Erbsen, feine	78 „
Gemischt. Gemüse 50, 68,	85 „
Erbsen mit Karotten	55 „
Spinat	48 „
Braunkohl	35 „
Weißkohl	30 „
Wirsingkohl	35 „
Kohlrabi	30 „
Große Bohnen	65 „

Stangenspargel
2 Pfd.-Dose 125, 140, 165, 175, 195 Pf.

Brechspargel mit Köpfen
2 Pfd.-Dose 100, 130, 175 Pf.
1 Pfd.-Dose 66, 78, 93 Pf.

Kompott-Früchte:

	1 Pfd.-Dose	2 Pfd.-Dose
Pflaumen mit Stein	—	59 Pf.
Birnen, weiß	—	75 „
Mirabellen	48	85 „
Heidelbeeren	48	85 „
Erdbeeren	70	130 „
Preißelbeeren lose ausgewogen Pfund		50 „

Diese Preise gelten nur soweit der Vorrat reicht. 1739

L. Weinberg.

Katholische

Gesang- und Gebetbücher

in grosser Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Jugend

verleiht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis a St. 50 Pf., fern. macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sametweich. Tube 50 Pf. bei: 6416

in **Schwerte:** Adler-Apotheke. Neue Apotheke.

in **Westhofen:** Wilhelm Engels



Kinder auch bei rauhem Wetter gern, ohne an eine Erkältung und ihre Folgen zu denken. Aengstliche Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl die Zimmerluft sie verweichlicht und zu Erkältungen noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei ungünstiger Witterung einige der ausgezeichneten **Wybert-Tabletten** zu geben, die die Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die **Wybert-Tabletten** bei eintretendem Husten, den sie rasch und sicher vertreiben; sie kosten in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel. 1096

Opern-Texte

sind vorrätig

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstrasse 3—5.

Für

Schneiderinnen.

Sämtliche Kurzwaren

Besätze

Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.

Taffetseide

in allen Farben auch schwarz. 720

Garantieware p. Mtr. 1.85 M

Gebr. Stein

Dankschreiben! „Auf Ihre gefl. Anfrage teile ich Ihnen mit, daß die von Ihnen bezogene **Herba-Seife** meinen Händen, welche schon zwei Jahre

aufgesprungen

waren, sehr gute Dienste getan hat, sodaß ich heute von diesem Uebel befreit bin."

K. Schwerfeger, Gönningen.

Herba-Seife zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30% stärker. Präp. Mk. 1.— sowie bei **W. Heppe Nachfl., C. Trog** Drogerien. 1726

Für Vereine

empfehle ich

Beitragsbücher
Kassabücher
Protokollbücher
Mitglieds- und Beitragslisten
Mitgliedskarten
Einladungskarten und -Briefe
Eintrittskarten
Programme
Plakate

Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Grosse Marktstr. 3—5.

Pianino

Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen

Wilh. Hohrath Söhne

Dortmund — Burgwall 21

Allerfeinster Bienenhonig

gar. rein

Glas ca. 1 Pfund **115 Pfg.**

L. Weinberg.

1736

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an

Gold-Tapeten von 20 Pfg. an

in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch No. 396.

Gebrüder Ziegler,

1151 Lüneburg.

Pöckelfleisch

per Pfund 29 Pfg.

Stockfisch

gewalzt u. ungewalzt

Bückinge

per Kiste 110 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

Brüchstr. 23.

1735

Otto Marx's 3 Mark Korsett

519 ist das beste

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20

Hypotheken

Kapitalien stehen zu 4 % auf **Güter, Bauernhöfe, Kötter und Neubauereien,** andere **ländl. Besitzungen** sowie für **Kirchen und Schulgemeinden** zur Verfügung. Das Kapital wird nie gekündigt und der Zinssatz nicht erhöht.

August Wulf, Finanzier Osnabrück.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den **Reichs-Zentral-Markt,** Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138. Besuch kostenlos! Kein Agent! Millionenumsätze! 1667



Zwei Familien-Wohnhaus

an der Kreisstraße Holzen mit ca. 2 Morgen Acker u. Wiese auf sofort oder später unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten.

Fritz Jacobs

1589 Rosenweg Nr. 12.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luch,

25 Königstraße.

Zwei alleinsteh. Damen suchen per 1. April oder Mai eine

abgeschl. Etage

von 4—5 Zimmern in besserem Hause. 1737

Offerten mit Preisangabe unter **A. Z. 1737** bei der Schwerter Zeitung erbeten.

Wohnung

3 Zimmer per 1. April an ruhige Familie zu vermieten.

Wilh. Dudt,

1546 Friedrichstraße 4.

Versetzungshalber wird in meinem Hause eine große

6 Zimmer-wohnung

nebst Bad, Balkon, 2 großen Kellerräumen 2c. 2c. zum 1. Juli oder früher frei.

1642 **K. Otten,** Lehrer.

Kleine Familie sucht

3 Zimmer

per 1. April. 1740

Wo sagt die Exped.

Ordentl. möbl.

Zimmer

mit voller Pension sofort gesucht. Off. unter **K. 1536** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Suche per sofort ein sauberes

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn. 1738

Restaurant

Dortmunder Hof

Wilhelm Gössen, Hagen.

Nur einmalige Anzeige!

Nervöses Asthma

Atemnot. Verschleimung, Krampfhusten, Influenza, selbst Tuberkulose, vollst. schnelle Heilung unt. Garantie 44jähr. Praxis. **Apoth. Jekel,** Glarus I. Schweiz. Porto 20 Pf

Die gegen den Fabrikarbeiter Wilhelm Rickert ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwahr zurück. 1741

Ehefrau Fr. Ri

Städtischer

Gesangverein

(Gemischter Chor)

Schwerte.

Nächste Uebung

nicht Dienstag, sondern **Donnerstag** Abend.

1742 **Der Vorstand.**

Pop. wiss.

Vorträge.

Dienstag, 12. März, abends 8¼ Uhr Hotel Ostermann: 1734

Thema: Bismarck und die Entstehung des Krieges 1870/71.

Redner: Professor Küntzel, Frankfurt.

Freie Fleischer-Innung Schwerte.

Mittwoch, den 13. März 1912, abends 9 Uhr beim Kollegen **K. Wilkes:**

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

Aenderung des § 3 des Innungsstatutes.

1728 **Der Vorstand.**

Vertreter

für Stadt u. Landkreis Schwerte gesucht. **Gr. Verdienst, leichter Umsatz.** Reflektanten, welche über kl. Barmittel verf., wollen sich Dienstagmorg. 11—12 Uhr im Hotel zur Post melden. 1725

Gute Existenz

können Sie sich schaffen durch Uebernahme der Vertretung einer vorzügl. fondierten best eingeführten Krankenversicherung mit Nebenbranchen. Inkasso vorhanden. Offerten sub. **C. 1282** an **Haasenstein & Vogler A. G. Frankfurt a. M.**

Bei wchtl. 25 M u Prov. wird e. Vertreter gesucht. Geeignet für Jedermann. d. Landleute kennt. Off. Halle S. H 117.

Gesucht wird ein Herr, welcher versteht 1672

Eggensche Brutapparate

wieder herzustellen auf sofort.

Schloßmacher, Geflügelhof. Brackel bei Dortmund. Scharnhorst.

Perf.

Kostümnähering

f. u. Kunden in Kinderg. Blusen u. Konfekt Kleid.

Verläng.

Senningsweg 97, part.

Wegen Erkrankung des jetzigen, sofort

Dienstmädchen

gesucht, welches selbständig Haushalt führen kann.

1724 **Schwerte, Markt 3, I.**

Evg. Mädchen

mit guten Zeugnissen, nicht unter 17 Jahren sucht zum 1. April oder später 1596

Frau Oberlehrer Wiebeck,

Hagenerstraße 56

Mütter

gebt Euern Kindern

Lebertran

Fl. 80 u. 150 Pfg.

Drogerie

W. Heppe Nachf.

Max Mehlhose.

418